

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Theatrum Evropaevm

oder außführliche und wahrhaftige Beschreibung aller und jeder
denckwürdiger Geschichten, so sich hin und wider in der Welt ... sich
zugetragen haben

... vom 1707ten Jahr, biß zu Ausgang des 1709ten ...

Abelinus, Johann Philipp

Franckfurt am Mayn, 1720

Schweizerische Geschichte

[urn:nbn:de:bsz:31-96991](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-96991)

1709.

und gehet von dannen bis an den Fluß Saa, welcher in die See Mskim fällt / und dadurch bis an den Fluß Mita, folgend durch die See Ilmen in den Fluß Wolchowa bis an die Ladogische See / und endlich durch den Fluß Nieva bis an S. Petersburg in die Ost. See den Weg eröffnet. Die Ausführung dieses grossen Wercks hat man insonderheit einem Moscovitschen Fürsten / Namens

Knees Marwei Petrowiz, Jagarin, zu danken / welcher sich auff seiner in verschiedene Europäische Länder gethanen Reise / in den Mathematischen Wissenschaften so wohl geübet / daf er endlich solches von vielen vornehmen Ingenieurs vor unmöglich gehaltenen Dessen glücklich hinaus geführt.

1709.

Schweizerische Geschichte.

Zoggenburger Streitigkeit Hinlegung.

Die unglücklichste Streitigkeit wegen derer Zoggenburgischen Handel machte allhier noch immer das meiste zu schaffen / und wolte sich k. in Mittel finden / die grossige Parteyen zu vereinigen / nachdem es überall schwer hergehet Streitigkeiten hinzulegen / darbey die Religion mit eingespielt wird / woran die Gessellschaft insgemein am mehristen Schuld ist. Viel eicht war es auch / nach mancher Leute Mutmassung / durch selbige dahin gebracht worden / daß Kay. erl. Majestät sich immer mehr der Sachen annahm / unter der Ansehung / daß Zoggenburg ein unstrittiges Reichs. Lehen sey. Was desha ben der Kayserl. Ambassadeur von Trautmannsdorf an das löbl. Vor. Dir. Zürich / desgleichen an löbl. Stand Bern zu schreiben beschliget worden / befand sich nachstehenden Inhalts zu seyn:
Hochg. acht. Wohl. Edelgebohrne / Gestrenge / Fromm / Vest. Vorsichtig. und Weise / Hochgeehrte Herren!

recom. mendirt Kapie I. Mos. an Zürich u. d. Bern.

Jene so vielfältig. und sonders der jüngst mit löbl. lichen Canton Bern zug. eich an mich gesandten Deputation wiederholter gethane Versicherungen / daß nemlich im Eydgenössischen particular. und innerlichen Anliegenheiten mich niemahls einzu. mischen verlange / werden dieselbe an meiner wahren Deutsch. führenden Aufrichtigkeit hoffentlich keines Wegs zweiffeln machen / dann man sich nur in Andencken zu ziehen beliebe / wie sehr mir den ganzen Lauff hindurch allhier vertretende acht. jährige Ambassada angelegen seyn lassen / mit löbl. licher Eydgenössenschaft in solch unzerbrüch. lich guten Be. nehmen zu leben / gleich von dem Al. lertur. blauchtigsten Erg. Haus Oesterrreich / er. richteten Bündnissen gemäß / bisshero jederzeit höchst. ruhmwürdigst beobachtet worden / worbey nicht minder die Ruhe und gute Ver. ständniß löbl. Can. onen best. möglichst zu erhalten / mit. jedesmal ernst. igst beflissen / des zuversichtl. Glaubens / daß das gefährliche Zoggenburgische Streit. Geschäft nach öffentl. gepflogenen Conferenzen demahl. eins mit allseitigem Vergnügen zum Besten des ge. meinen Wesens ein erwünschtes Ende erreichen würde / woron auff das durch meine Hochgeehrte Herren Anfangs ermeldter Deputation an mich beschehene Er. suchen Deroselben wohl. meynendes Absehen ebenfalls Sr. Kayserl. Majest. meinem allergnädigsten Landes. Fürsten und Herrn Herrn / den Pflicht. schuldigst. alle. un. erthänigsten Berichte erstattet; Weil en nun aber zu Prajudiz der Reichs. Hohheiten die Zoggenburgischen Unterthanen gegen ihren rechtmäßigen Herrn den gefürsteten

Abben zu St. Gallen allen Respect und Gehorsam verlieren / ja gar unter andern auch die ihm unstrittig gebührende hohe Obrigkeit / nach bisshero vielen eigenmächtig unternommenen / freventlich an sich gezogen / zu geschweigen derer von theils der ihrigen wider eigene Wit. Land. Leuth fast täglich verübenden harten Executionen; Habe bey dieser Beschaffenheit durch eine Statteia den ermes. senen allergnädigsten Befehl erhalten / hiemit zu bedeuten / was Wassen Se. Kayserl. Majestät mit nichten zu verdienen / und zu Herstellung sowohl außlicher als innerlicher Ruhe und Eydgenössischen Besten abzulehnde Fried. liebend gnädigste Gedancken Inhalt nebenstündig aus obgemeldten Ursachen der sich getrostenden Beylegung halber bisshero in Händen verwahret / mit jeso zu bestel. len eingeschickten Rescripts (wie dann mit Über. gung eines gleichen löbl. lichen Stand Bern diesen Moment per Expressum beschiehet /) mit mehreren Umständen eröffnen; und solte ich meiner Setts zu Bestätigung all dessen mit denselben gar gerne auf gü. tliche Mittel bedacht seyn / wie diese Ver. ständnisse zwischen dem Fürsten und seinen Unterthanen zu Verhütung fernerer Wärläufig. keiten / die bey jertmahligen Erg. benheiten der gros. sen Allianz seiner ertreffrigen Ursachen halber auff keine Weise conveniren / in Beybehaltung aller beyderseits alt hergebrachten Recht und Gerechtig. keiten / und üblichen Gewohnheiten nach Billich. keit abzuhun / verhoffend meine Hochgeehrte Her. ren werden willig und gern vermögliche Officia hier. innen beytragen / absonderlich da selbige als wah. re Nachfolger ihrer um Justiz sich beeyrten Vor. fahrern in jüngst abgeschickter Deputation schrift. lich und mündlich jedem Theil das Setnige / welches ihm von Recht und Billigkeit wegen gebühret / an. gedenen zu lassen / auch hierbey kein ander Absehn zu suchen / oder was zu begehren / ruhmwürdigst sich gegen mich erkläret. Zu dem Ende meinen Sec. retarium vermög empfangenen allergnädigsten Befehl eilends abschicke / um ihm darüber bald. digst eine zuverlässige Antwort zu ertheilen / der ich zu Aufrechthaltung all. obig guten Vernehmens mich übrigens zu jemanden angenehmen / was ausser Nachtheil seiner Kayserl. Majest. und des Reichs Gerechtfamen je zu bewürcken / erbiete / allstets verharrend:

Meiner Hochgeehrten Herren
Baaden den 7. Jan. An. 1709.
Dienstwilliger
Franz Ehrenreich Graf und Herr
zu Trautmannsdorf.

Das

1709. Vermöge Kayserl. Rescripts.

Das Kayserl. Rescript auff welches sich dieser Bräuff bezog / gieng dahin: Wie Allerhöchst. gedachte Ihre Kayserl. Majestät bey ferners anhaltenden Verweilung derer schon lange Jahr obschwebenden Zoggenburgischen Strittigkeiten / von Dero Beylegung Ihre stets Hoffnung gemacht worden / nicht enübriger würden seyn können / des gefürsteten Abten von St. Gallen / Krafft theuer beschwornen Wahl - Capitulation , wider seine Rebellsche Unterthanen in Zoggenburg / daß sie und allezeit ein unstrittig Reichs. Lehen gewesen / sich anzunehmen / auch so fort die Sache an das Reich gelangen zu lassen / und mit solchem / zu Handhabung Noteylicher Gerechtsame / erlaubte Mittel zu ergreifen zc. So sehr nun der Kayserliche Gesandte auf dergleichen Antrag eine schleinige Antwort begehrte / so lang mochte er warten / bis ihm eintrug wurde / ob er gleich wiederholte Anmahnung deshalb that. Mittler Weil hielt der Canton Schweiz eine Lands. Gemeln / auff welcher alles wegen Zoggenburg eine Zeit her Behandeltes approbiret / und anbey geschlossen wurde / was ferners vorkommen möchte / dem ordenntlichen Rath zu übergeben / der bey bedenklichen Puncten einen dreysachen Land-Rath zu ihrer Erörterung beruffen möchte: Worigens war man bey gesammten Catholischen Orten ungewiß geblieben: Ob der Abt zu St. Gallen die Zoggenburger vor den Ort Schweiz zu recht beruffen / oder aber denen sich mit interessiren Orten Zürich und Bern das Endgenössliche unpartheyliche Recht blieben / und um dessen Bewehrung anrufen sollte? Bey solchen Ungewißheiten wurde doch im Werke selbst kein Friede / das sich vtelm. hr rätlich verschlimmerte / und an dem H. Oster-Fest gar blurige Früchte trug. Denn da Catholische Theil die Reformirte an ihrem Gottesdienst zu Nennau beeinträchtigen wolten / kam es zu einem greulichen Geschmeiße / darbey der Catholische Schulmeister auf dem Plage blieb / den Pfarrer aber führete man gebunden nach Lichtensteig: Die Catholische wolten es hernach bald wett machen / wurden aber wiederum sehr übel mit Steinen und andern Gewehr empfangen / daß sie abziehen mußten. Diese Zeitung kam auf die in Solothurn der Zeit vorsehende Tag. Sazung / von wannen doch Zürich und Bern weggerisset zu seyn gesaget wurden / che man noch über diesen Handel rathschlagen können. Es wurde doch beschloffen den 12. May eine gemeine Tag. Sazung nach Baden anzusetzen / um alsdann daselbst dem Zoggenburger Geschäfte auf ein oder andere Art ein Ende zu machen. Zürich und Bern sollte auch eingeladen werden / und da diese nicht erscheinen wolten / die Versammlung derer Ubrigen doch vor sich gehen / zc.

Canton Schweiz bekräftiget sein Verfassung.

Blutig ke men in Zoggenb.

Zusammenkunft Zürich / Bern / Zoggenburger.

Zürich und Bern hielt hiernächst unter sich eine Zusammenkunft / die ganzer sieben Tage dauerte / und bey welcher sich auch Zoggenburgische Abgeordnete / beyderley Religion / einfanden / mit welchen das weitere verabredet / doch anfänglich zwischen diesen und beyden Städten / einige Zwistigkeit gespüret worden / weilen solche eine gewisse jenen nicht beliebige Kirchen. Ordnung in Vor-

schlag gebracht hatten. Die bißherige Bloquierung des Klosters St. Johann wurde Zoggenburgischer Seits aufge hoben / doch auch von dem Abt begehrte / die Besatzung aus Schwarzenberg abzuführen / die Ausschreibung einer gemeinen Tag. Sazung nach Baden auf den 12. May aber von Zürich abgeschlagen / das sich doch endlich bey Vermerkung / es möchten übrige Orte sich doch vor sich zusammen zu kommen / verstehen / bequeme / solche auf den 23. dito zu bestimmen / auch selbst mit zu besuchen. Dieses geschah nun wirklich / und hielt der Französische Botschafter de Luc seine erste Ansprache den 27. May / nachdem er in Baden ankommen / mit Lösung derer Stücke / und von der im Gewehr stehenden Bürgerschaft empfangen / und vom halben Theil derer Ehren. Gesandten auf das Rath. Haus abgeholt worden war. Seltner Rede Inhalt fand sich dieses Schlags zu seyn:

1709.

Tag. Sazung in Baden.

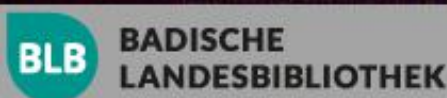
Hochmögende Herren!

Was sie zusammen zu kommen veranlassen / ist auch die Ursache meiner Erscheinung / um dißfalls den Befehl meines Königs und Herrn ausführen zu können. Sie wissen Hochmögende Herrn / daß derselbige Ihr ältest. und treuester Bunds. Genoss ist / und wo wolten sie auch einen andern finden / der ihnen Freundschaft und Nuzbarkeit halber / mehr zugehan seyn könnte?

Spricht Fra. hof. Gesandter mit Friedens Ermahnung an.

Die ihnen beywohnende Freyhelt und Macht haben Dessen Erone und sie so genau miteinander verknüpfet: die Tapfferkeit ihrer Troupen und von langer Zeit her geleistete Dienste legen satrsam an Tag / wie mein König und Herr nichts mehr wünschen könne / als daß sie lange Zeit damit fortzufahren im Grande seyn mögen. Unmöglich ist / dergleichen zu hoffen / wenn sie selbst auff eine unglückselige und beweinnene - würdige Art / den ursprünglich gelegten Grund ihrer Republic untergraben wollen. Dieses hab ich ihnen in Solothurn zu verstehen zu geben / schon die Ehre gehabt / und werden ein gleiches deren wahre Freund niemahls zuviel wiederholen können. Sie haben Hochmögende Herren / ihren dermahigen Zustand dem einmüthigen Zusammensezen derer Vorfahren zu danken / ohne welches ihr Blut vergebens vergossen seyn / und sie noch immer unter einer schweren Last seuffzen würde / welche einmahl die Vorfahren mit niemals gnug bewundernder Tapfferkeit von sich geworffen.

Können sie wohl glauben / es werde nicht bey widrigem Verfahren sich ereignen / was ihre wohlmeynende Freunde besürchten / und das Gegentheil herzlich wünschen? Bedenken sie doch / Hochmögende Herren / wohl und aber wohl / der König ermahnet sie darzu / welcher so viel Antheil an der Ruh und Wohlfahrt ihres Vaterlands nimme. Ich würde es für meine Person als ein sonderbares Unglück ansehen / wenn ich Ihre Majestät zu berichten genöthiget seyn sollte / daß der Geist der Uneinigkeit völlig über ihre Herzen die Oberhand gewonnen / und sie zu Dingen verleitet / deren Folgen gewiß genug zu ihrem großen Betrübniß hin-



1709.

auszuschlagen müssen. Ehen. Gewissen erforderten ja von ihnen/ einem jeden zu lassen/ was ihm gebührte: Menschliche Absichten müssen solche Gemüther nit verführen/ die da/ was billich ist/ und ihre Bündnisse mit sich bringen/ vor Augen und recht innen haben: Derohalben lebe ich der geößteten Zuversicht/ es werde das Trübe zusammengezogener Wolcken sich also fort zertheilen/ und/ was sich ereignet/ mehr zu deren vestern Bereinigung/ als einiger welttern Trennung hinaus schlagen.

Machen sie mir demnach die Vorgnügung/ meinem König und Herrn berichten zu können/ wie Der Zwistigkeiten mit gutem Vergnügen aller daran Theil habender hingelegt worden: Und glauben sie mir/ daß ich nicht unterlassen werde/ was nur bey meiner obhabenden Verrichtung ihunlich ist/ um das gute Verständniß zwischen Sr. Majest. und der löbl. Eidgenossenschaft erhalten zu helfen ic.

Die Sache
verfährt
wichtig.

Der Friede wolte sich doch damit nicht machen lassen/ zumahl da der Abt wohl selbst allerhand Anstalt zu Kriegs-Schein gemacht haben mochte/ dahin es ausgeleget wurde/ wann er einiges Volk in Toggenburgische Gegenden und Dörter ungewöhnlich verlegte. Die Einwohner des Toggenburgs meyneren demnach dieses ihnen unendlich oder ein gleiches Recht zu seyn/ fiengen an das wüste Schloß Luttsbury zu besetzen/ dergleichen die vom Abt besetzte Klöster St. Johann und St. Marien, auch das Abtheilliche veste Schloß Iberg auff's neue zu bloquieren/ deßhalben auf der Tagssagung Lermen/ auch denen Zürich und Bernischen Ehren-Gesandten starck zugesprochen worden/ der Gewalt wehren zu helfen/ die aber alles an ihre Obern zu einer Conferenz verwiesen. Der Käyserl. Botschafter wußte auch einigen Deputirten der Tagssagung den 26. May vorzustellen: Man möchte doch im Toggenburgischen noch immer obwaltende Gerittigkeiten/ ohnbeschadet der Reichs- Lehn- Herrlichkeiten/ ohngesäumt beylegen/ weil sonst Ihre Käyserl. Majest. nicht zu verüben/ daß sie den anruffenden gestürzten Abten nicht länger Trost- und Hülflos lassen ic. Man ließ das so hingehen/ und stand endlich ab Seiten derer Protestirenden zu/ daß die Toggenburger gegen einem gnugsamen Salvum Conductum durch eine Deputation von der Tagssagung erscheinen solten/ umb von ein und andern begehren Red und Antwort zu geben/ sonderlich da sie das Land- Bericht überten/ und nach dessen Gewohnheit/ über Leib und Leben einiger Mißverhäter erkennenen/ worüber sich der Käyserliche Gesandte ziemlich entrüstete/ und unterm 13. Junii nachstehendes eingab: Er hätte mit Erstaunen und Verdruß vernommen/ aus gemeinem Geschrey/ welcher Gestalt die Toggenburger die Kühnheit gehabt/ ihrem rechtmäßigen und natürlichen Herrn einen unverantwortlichen Eingriff in seine vom Römischen Reich zu Lehen habende Rechte zu thun/ da sie auch eigener Macht sich unternommen einige Hals-brüchige Uebelthäter zu verurtheilen/ so doch allein dem gehörigen Richter zukäme. Sie/ gesamte Cantons hatten schon von dem vernommen/ wie Käyserl. Majestät ermahnet/ diesen Lermen gütlich beyzulegen/ und solchen Gewaltthätigkeiten zu wech-

Wie auch
die Käys.
Erklärung

ren/ den Fürsten von St. Gallen bey seinen alten Rechten/ Vorzügen und Gerichtsbarkeiten zu erhalten/ hingegen keine fernere Verachtlichung derer Reichs-Rechte zu verhängen oder zu verursachen. Aus der Ursachen ersuchte er die löbliche Eidgenossenschaft zum allerinständigsten/ die von ungehorsamen Unterthanen angestellte Gerichte aufzuheben und zu vernichten/ dessen er sich auch allerdings versehen wolte/ indem es seine Obiegenheit ersoderte/ auf seines Allergnädigsten Käysers/ Königs und Herrn ausdrücklich den 28. passato erhaltene Ordre, endlich einst eine Antwort auf vormahlig geihanen und oben erwehnten Vortrag einzuschicken/ die er diesem nach auch mittheilten von löbl. Eidgenossenschaft erwartete/ ic.

Es mochte dergleichen Antrag manchen Ort wohl als etwas zu herrsch geschehene/ verschmupffen/ doch mußte auch der Käys. Gesandte zu seinem Gegen- Unmuth gewahr werden/ wofür man sich in der That an dergleichen Vorbringen nicht sonderlich viel kehrete/ wie es denn auch bey der Tagssagung nicht weiter kam/ als denen Cantons Lucern/ Uri und Solothurn vom Abt zu Zürich/ Bern und Basel von Toggenburgs wegen die Vermittelung aufgetragen wurde/ welches denn die Ehren-Gesandten gedachten Cantons ihrem Principalen zu hinterbringen übernahmen/ da man übrigens diese Tagssagung aufhub/ und alles Weitere auf die jährliche Johannes- Tagssagung verschob/ so dismal 8. Tage später denn sonst angehen solte/ dabey man denn zugleich die Aufhebung aller Feindseligkeiten bis dahin zu gebieten/ schlußig worden. Die ermeldte Tagssagung gieng an/ aber die Handlung einen Frieden im Toggenburgischen zu treffen/ gar schlecht fort/ doch ertheilte man denen Toggenburgern einen Salvum Conductum auf den 21. Junii sich vor der Mediation einzufinden/ gegen St. Gallen zu handeln/ indessen sich aller Thätlichkeiten zu enthalten/ und alle Feindseligkeit indessen einzustellen. Die Handlungen giengen demnach an/ und zogen sich bis im September oder Herbst- Monat hinaus/ da sich äusserte/ daß mit vielem Unternemen doch nichts gerhan worden/ wie dieser nach der Hand vom Protestirenden Theil heraus gegebener Bericht zeigt.

Nachdeme wegen des zwischen Ihre Fürstl. Gnaden zu St. Gallen und den Land- Leuten in dem Toggenburgischen um einige Jahr hero waltenden/ ohnerhörten Streits/ die löbl. Catholische Drth in unterschiedlichen Schreiben sollicitirt/ daß eine unbedingte Mediation zu Austrag und Beylegung der Mißhelligkeit stabilirt werden möchte/ hat man von Seiten der löbl. Evangelischen Drten in solch ohnbedingte Mediation eingewilliget/ so daß von Ihre Gnaden einige Herren der löbl. Ständen und Drten Lucern/ Uri und Solothurn erbeten/ von denen Land- Leuten in Toggenburg beyder Religionen aber/ die löbl. Städte/ Zürich/ Bern und Basel/ angelegentlich ersucht worden/ daß selbige aus thren Ehren- Mitteln/ einige Herren zu Mediatoren zu ernamen/ befehle seyn wolten. Da nun darüber hin die erbetene Herren dem Ansuchen Ihre Fürstl. Gnaden

1709

17

und

Mediation
in dem
Streit.

1709.

und die löbliche Drey Städte Zürich / Bern und Basel dem angelegentlichen Verlangen der Zoggenburgischen Land-Leuten Platz und geneigtes Gehör ertheilt / und also beyderseitige Herren Mediatorez erkieset und verordnet waren ; sind die Zoggenburger auff gehaltenen Jahr-Rechnungs-Tag, Saßung zu Beförderung des Geschäfts / unter einem salvo Conductu oder sichern Geleit / von gesamter Session nachher Baden beruffen worden / damit von denen Herrn Mediatoren, zu dem Ende die Vermittelung vorbedeuteten Geschäfts beyder Ankunft / mit Vorbehalt allerseits Rechten / ihren Fortgang haben möge. Als nun / nach der Ankunft deren Abgeordneten von dem Land-Rath in Zoggenburg / so wohl Jhro Fürstlichen Gnaden zu St. Gallen / Herrn Abgesandte / als auch vorbedeutete Ausgeordnete / von beyden Religionen / von sämmtlichen Herrn Mediatoren / in ihrem so wohl schriftlich als mündlichen Vor- und Anbringen / der Länge und Weitläufigkeit nach / auch beyseits auffgeführte Gewahrsame und Documenta zur Gemüge angehört worden / sind die Herrn Mediatorez insgesamte dahin mit einander übereinkommen / daß sie nunmehr / in der Sach selbst von einem Puncten zu dem andern schreiten / und dessen Beschaffenheit untersuchen wollen / wie dann von den Puncten / die Besetzung des Land-Raths / und Land-Gerichts angehende / würcklich geredet worden / welches war den 19. Septembr. so daß die Mediatorez von den löbl. Städten Zürich / Bern und Basel gehoffet / es werde nach der Art und Natur einer Mediation, von dem Geschäft ferner geredet / gültliche Vermittelungen gesucht / die Vorschläge / wann sie von den gesamten Herrn Mediatoren besteht / und so befunden worden wären / daß beyde Theile in der Billigkeit hätten zu Frieden seyn können / denen Partheyen eröffnet / und also durch Gottes Gnade diß Geschäft weiter / und zu einem glücklichen End zu bringen gerachtet werden.

Es haben aber die von Jhro Fürstl. Gnaden zu St. Gallen erbechene Herren Mediatoren Frentags den 7. Septembr. in der Mediations-Session angebracht / daß sie unter sich einen Vorschlag oder Gutachten abgefasset / zu Papier gebracht / und denen Partheyen zustellen werden / solchen aber damahls nicht verlesen lassen ; Wann nun die Mediation von denen Catholischen Herren Mediatoren auffgehoben worden / zumahlen auch einige von ihnen verretzet / als ware denen anwesenden sechs Abgeordneten beyder Religionen aus dem Zoggenburg / welche und vorige ihre in Baden Mitabgeordnete während ihres Aufenthalts in bedeutenem Baden ihre streitigekand. Sachen schriftlich und mündlich vorgestellt / und Mannhaft verfochten / anders nichts übrig als auf ihre Heimreiß ihre Gedanken zu richten / und bey Hauf gebührende Relation zu thun / und sind mit Verwissen / Gutbeständen und Einrathen / unsern Mediatoren von Zürich / Bern und Basel / den 13. Herbst-Monath in Gottes Namen verretzet.

Eben diesen Tags haben die Herrn Catholischen Mediatorez in gemelter Session, als man zusammen kommen / den gemeinen Eydgenössischen Abschied anzuhören / ablesen lassen / ihren endlichen Schluß und Gutachten über die Zoggenburgische Streitigkeit. Wie nun sie es in der Session angebracht / und wir nun darüber vernehmen lassen / ist in dem allgemeynen Abschied enthalten / wie von Wort zu Wort folget :

Gleich vor Ablefung des gegenwärtigen gemeynen Abschieds / haben die Herrn Mediatorez der löblichen Orten / Lucern / Uri und Solothurn eröffnet / daß gleichwie vor Anfang der Mediation befunden worden / daß selbige Hand an das Zoggenburger Geschäft legen / daran arbeiten / und wie weit man in demselben kommen der löbl. Session eröffnen / und vorbringen sollte / also haben sie / nachdem die Partheyen in so münd. als schriftl. Vor- und Anbringen / der Länge nach verhört / und von ein und andern Vorschlag geredet worden / darüber ihren Vorschlag und Gutachten in Schriften fassen lassen. Wann aber ihre Herren Mit-Mediatorez auch einigen Vorschlag gemacht haben / seyen sie erböhrig / denselben förderst anzuhören / weil aber selbige hiervon keine Meldung gethan / haben Anfangs wohlermelte Herren Mediatorez ihren in Schrift verfassten Vorschlag verlesen lassen / der dieses Inhaltes war :

Gleichwie die Herrn Ehren-Gesandte löblicher Orten / Lucern / Uri und Solothurn / von Seiten Jhro Fürstl. Gnaden zu St. Gallen zu gültlicher Hinlegung / der zwischen Jhro und Dero Unterthanen in Zoggenburg geschwebten langwierigen Miß-Verständniß / frey und willkürlich erkiesete und erbechene Mediatorez, aus beyderseitigen / sowohl schrift- als mündlichen Vor- und Anbringen der Länge und Weitläufigkeit nach angehörtet Red und Wider-Red / auffgeführten Gewahr samen und Documenten, so viel wahrgenommen und ersehen / daß von Seiten eines Fürstl. Gnaden von St. Gallen / durch den Kauff / Kayserl. Bestätig- und Belehungs-Brief des Abbis Ulrichen Land-Recht / und der löblichen vier St. Gallischen Schirm-Orten / allerseits angenommenen Vermittelungs-Spruch / vom Anno 1538. und andern von dem in denen Zoggenburgischen Land-Rechten vorkommenden Richter / bey Ehr und Eyd / ausgefällt und ertheilten rechtlichen Urtheil / und angenommenen authentischen Verträgen / welche alle auf das alte Herkommen gegründet / und durch eine mehr dann 200. Jährige unterbrochene Übung und Possession, die / so oft sie von denen Zoggenburgern angefochten / durch obgemelte Richter wieder hergestellt und bestätiget worden / Dero Land-Herrliches Recht / welche die Zoggenburger durch so viel gethane Eyd-Gelübdt selbst erkennen und denen sich untergeben haben / pro informatione also unhtinterreitlich an Tag gegeben / und klar dargeleget worden / daß die Zoggenburger nichts gründlich und erhebliches vorgebracht haben : Also haben wohlermelte Herren Mediatorez be-

1709

Cathol.
Parthey
Vorschlag

1709.

funden / wenn sie jedem das Seinige lassen / und niemanden was geben noch nehmen / wie man sich allerseits beständig erkläret / und zum Grund- Satz gegenwärtiger Handlungen vest gestellet hat / daß sie es bey ernelten authentischen Documenten des Kartischen Kauff- Brieffs / von Anno 1468. dessen Bestättigungs- und Lehrungs- Brieffs / Abt Ulrichs / Land-Necht von Anno 1469. und all andern authentischen Spruch- und Verträgen / zusamme der von Jewälten hergebrachten Übung und Possess gänglich bewenden lassen müssen / und denen zu Folg gerechter Dingen / nichts anders vorzuschlagen wissen / als die Toggenburger / Ihre Fürstl. Gnaden zu St. Gallen / als ihren Ober- und Land- Herrn / wiederum erkennen / und Deroselben Huldigung und Pflcht thun / und die in ihr Eigenthum / Besizung und Gewehr kommen lassen sollen / wie von Jewälten und Alters her ; Jedoch in dem ausdrücklichen Verstand / daß die Toggenburger auch bey ihrem unter sich habenden Land- Eyd / nach Ausweisung der Urthell / von Anno 1475. und bey ihrem / mit beyden löblichen Orten / Schweiz und Glaris sonderbahr habenden Land-Necht / von Anno 1440. wie sie an sich selbst seynd / und vom Ursprung an / verwilliget ; Nechst deme um Sachen / so die Toggenburger / daraus ziehen und ansprechen wollen / bis dahin von Jewälten hero / vermittelst Urtheln / Spruch und Verträgen angesehen / verstanden / erläutert und geübet worden / und bey all ihren Land-Nechten / Deffnungen / Freyheiten / Gnaden / Brief und Siegeln / Bräuchen / Gewohnheiten / Alt- Herkommen / ihren Rechten und Gerechtigkeiten ungeschwächet verbleiben / und derer allweg wohl habhaft / und genos seyn sollen / also / daß wirtinn besagtem Lang Toggenburg Insgemein / oder jeder Segne ins besonders / daran einiger Angriff oder Abbruch geschehen seyn mag / wohlermelte Herren Mediatore erbettiget seynd / von Ihre Fürstl. Gnaden / die chescheleunigste Remedur auszuwirken ; Eben sowohl als um die geklagte Excess in Justiz- Sachen / so wohl von denen Beameteten gegen ein und andern Particulairen unerslossen wären / damit sie instänfftig denen Verträgen gemäß / in allweg einer milden und Bärterlichen Regierung getroßt und gesichert seyn mögen. Den Glauben und die Religions- Übung betreffend / gleichwie Toggenburg / in dem über die andere gemeine Herrschafften / in der Eyd- Genossenschaft errichteten Land- Frieden von Anno 1531. mit Nahmen buchstäblich ausbedinget ist / also läst man es dißfalls bey dem ersten / im Jahr 1538. mit Ihre Fürstl. Gnaden hinzuthun erfolgen / dahin sich remissive bestehenden gültlich angenommenen Erläuterung / auch denen selthero darüber ergangenen Urtheln und Verträgen bewenden. Um diejenige Particulair- Religions- Beschwerden aber / seynd wohlermelte Herren Mediatore erbettiget / falls Ihre Fürstl. Gnaden / welche die Toggenburger gebührend darum ankehren sollen / nicht von selbst vergnüglich willfahren / um Fried und Ruhe willen / ihre Officia anzulehren / daß sie deßfalls mögltich getroßt werden möchten.

Und wellen nun dieses eine extraordinaire

Handlung und willkührlich erkiesene und erbottene Vermittelung ist ; Also solle auch dieselbe htermitt noch jetzt / noch sübroht in keine Consequenz von Rechtswegen gezogen werden mögen / sondern man laß es hiermit ledigtlich bey denen der löblichen Orten / Schweiz und Glaris habenden Land-Nechten / und in Krafft derer ihnen zustehenden Befugsamten / Prærogativen / Rechten und Gerechtigkeiten unberührt und also bestehen / daß sonderl. diese gegenwärtige Handlung denenselben in nichten præjudiciren / noch in künfftigen Zeiten wider dieselbe und Dero Necht zu einigem Fürwand / Griff und Gefahr mit dienen möge / noch solle ; wie dann auch denen selbst wohlermelte Herren Mediatore eben so wohl als ihren respective Herrn und Obren den Verzicht- Brief von Anno 1469. und den Inhalt des Land- Friedens Anno 1531. Toggenburg betreffend / und sonstens htermitt vorbehalten und verwahrt haben wollen : Ja zuversichtlicher Hoffnung / Ihre Fürstl. Gnaden und das Land Toggenburg hieraus mehr wohlermelter Herren Mediatore auftrichtige Wohlmeinung und Absehen erkennen / darzu sich unverweilt erklären und Handgeben werden / daß / wie es ihr eigen und des allgemeinen Vaterlandes Ruhe- Wesen erheisset / also man das Werk in hier oder an dem Ort / oder wo man es sonst zum Besten findet / allweg zu gänztlicher Beruhigung und Dero Vollkommenheit chesbiderlichst / vermittelst Gütel- Gnaden / bringen möge. Worzu dieselbe auch nicht weniger hoffen / Ihre Herren Mediatore / wie sie hertz zu Freund- Eyd und Großgünstig ersucht werden / nach reiflicher Überlegung dieser Wohl- Meynung zu cooperiren / und mit zu steuren das Betleben tragen werden.

NB. Weilen doch in diesem Vorschlag derer Cathol. Mediatore der 1538. ergangene Spruch- Brief / was die Religion anbelangt / angezogen ist / so dienet dem Leser weiter zur Nachricht / daß die Worte dißfalls darinnen / nach unser Hoch- Zeit- schen Mund- Art / also lauten : Ob wir Leute in unserm Land und Reich- Fahrren hätten / die wären in einer oder mehrern / so den alten / wahren / Christlichen Glauben nicht verläugnet hätten / oder / ob erliche Persohnen wären / die den neuen Glauben angenommen / und hernach wieder davon abstünden / und den alten Glauben / als nemlich die Heil. sieben Sacrament / das Amt der Heiligen Mess / und alle andre Christliche Ceremonien wiederum auftrichten und annehmen wolten / sollen sie das zu thun Macht und Urlaub haben : Und so Persohnen wären / wenig oder viel / die Prædicanten / das Gütel. Wort zu verkündigen / haben wolten / so sollen sie die auch mögen haben von jedermann ungehindert ; Und wann ein Prædicant oder Mess- Priester / einer des andern Glauben im Lehren schelten / schmähen oder beschmügen würde / der soll von seiner Obrigkeit mit Necht daruin gestrafft werden / und sollen die Pfründen / oder Kirchen- und Pfarr- Güter nach Marck- Zoll / auch Gestalt derer Güter und Leute unter Priester und Prædicanten getheilt / und niemals veräußert werden / damit man Priester und Prædicanten desto bahr erhalten könne zc.

Wor.

1709.

17
Wie
form
Scri
ben

1709.
Wie er die
formierter
Sitts an
genommen.

Worüber die Herren Mediatoren der löblichen Städte / Zürich / Bern und Basel vermeldet / daß sie wohl hätten wünschen mögen / daß dieses Geschäft zu einem gedehlichen Ende können gebracht werden; Es schiene aber / daß Ders auf eine andere Zeit erlegt habe.

Im übrigen aber haben zwar die löblichen Catholischen Dreigleich Anfangs Meldung gethan / daß die Verrichtung der Mediation löblicher Session hinterbracht werden sollte / darzu sie (nemlich die Herren Mediatoren von Zürich / Bern und Basel) sich niemahlen verstanden / auch nicht instruiert oder befehlicht gewesen seyn / jemand anderm davon Rapport zu thun.

Und gleichwie nemlich die Herren von löblichen Städten / Zürich / Bern und Basel von ihren Herren und Oberen zu dieser Mediation verordnet / als welchen von denen Toggenburgern die Ernennung derer Herren Mediatoren überlassen worden / auf deren Befehl sie auch operiret / in dem Geschäft gearbeitet haben / also wollen sie denenselben alles das / was in dieser Mediation verlossen / hinterbringen / und denen die weitere Reflexion überlassen se. So weit die Worte des Baadischen Tagsatzungs Abschiedes.

Als nun die Catholischen Mediatoren hernach die Toggenburger beschuldigt: Sie wären vor Ablegung Mediations - und Tagsatzungs Abschied frühzeitig abgereiset / auch noch hinzu setzen / Zürich und Berner Gesandtschaft hätte ihren Obern den Vorschlag Cathol. Mediation zur **Annehmung** oder zum **Ausschlag** zu überbringen versprochen; war die Protestirende Mediation darüber / als über Unwarheit / unwillig / und ließ sich ferner vernemen:

Wann nun all oberzehltes der eigentliche warhaftige und mit klaren Worten des letzten Baadischen Abschieds erläuterte Bericht ist / und die Verlossenheit der Sachen also und nicht anders sich befindet / so soll man sich billich verwundern / woher der Verfasser des in dem Druck verfertigten Schlusses und Gutachtens der löblichen Catholischen Herren Mediatoren die übergroße Kühnheit genommen / nicht nur einerseits in dessen Eingang denen Toggenburgischen Abgeordneten auf eine leblose und ohnbegründete Weise beizulegen / daß selbige ohnversehener Dingen / und ehe u. bevor / so wohl der gemeine Eydgenossische als der Mediations Abschied verlesen / sich von Baaden hinweg begeben / da doch kein Mediations Abschied gekommen / und sie die Toggenburgische Abgeordnete / die Anhörung des gemeinen Eydgenossischen Abschieds nicht zu erwarten gehabt / sondern auch anderseits / was das mehreste ist / in dem Beschluß mehr bedeuteten Tractateins oder Gutachtens ohn einigen Grund oder Warheits Bestand / auch denen eigenen und klaren Worten des Abschieds entgegen / sich nicht scheuer beynsetzen; daß die Mediatoren von Zürich und Bern / (denen er annoch uns von Basel hätte beynsetzen können) vermeldet / daß / welchen nicht ihre Personen / sondern ihre Herren und

Obern ernamset und verordnet worden / ihnen nicht zustehen wolle / über diese ihnen Freund. Eydgenossische Erklärung sich auszulassen / sondern wolten solche denenselben schuldigster Massen referiren und nach Haus bringen / und deren Annahm oder Ausschlag ihrem Gutbefinden überlassen.

Wann nun dieses unbegründete Vorgegebene eine Sache / welche ungeahndet bleiben weder kan noch soll / gestalten die Leuth in die Gedanken fallen möchten / samt wir die Mediatoren von Zürich / Bern und Basel / in dem so genannten endlichen Schluß und Gutachten derer Catholischen Herren Mediatoren wissend gemacht und dem / wie zwar niemahlen geschehen / für uns selbst eingewilliget hätten; weil vorgegeben wird / daß wir selbigen zu unser hohen Obrigkeit Annahm oder Ausschlag nach Haus zu nehmen uns erkläret haben; So haben wir nicht umhin gekönn / allen redlichen und Aufrichtigkeit liebenden Leuten zu warhaft und begründeter Nachricht die eigentliche Verlossenheit dessen / so zu Baaden auff letzter Tagsatzung des Toggenburgischen Geschäftes halber gehandelt worden / (wie hiemit beschicht) in offnen Druck zu verfertigen / anbey zu bedeuten / daß neben der Warheit um so da minder bestehen möge / daß wir unsern Herren und Oberen diesen von denen Catholischen Herren Mediatoren allein und absonderlich gemachten Vorschlag wider die Form einer unpartheyischen Mediation oder Vermittlung / auch denen Eydgenossischen Gebräuchen und Gewohnheiten in keine Weg angemasset / sondern wollen wir auch nicht befinden können / daß unsere Herren und Obern bey so gestalten Dingen / einlge Reflexion darüber machen würden. Seben den 31. Wetiv Monath im Jahr 1709.

Es blieben doch die Sachen in solchen Terminis bestehen / ob gleich noch ein und andere Berathschlagung gepflogen wurde / und bekam der Canton Zürich auch mit und neben Stath einige Verdriehlichkeit / daß es die Früchte selbigen Orts Einwohnern hinweg nehmen / und Befagung in die Burg legen ließ / ohngeachtet s. Catholische Dre nebst Glarys der Dren die Witt Herrschafft hatten / und darüber große Augen machten.

Was der General Mercy für unglücklich ausschlagende Expedition wider die Franzosen vor genommen / und wie der Marsch dabey zum Theil mit über das Schweizerische Territorium des Cantons Basel bewerkstelliget worden / ist schon bey denen Reichs und Ereyß Geschichten zu vernemen gewesen. Nun machte dieses in der Schweiz einen gar großen Lermen / und verursachte mit einretendem Sept. eine eigene Tagsatzung / um über diesen Zufall zu rathschlagen / weil sie leicht vorher sehen konten / daß Franckreich es hoch auffmungen würde. Man schickte also fort eine in 12. Ehren. Gesandten bestehende Deputation an den Kayserl. Gesandten / die da sich über die Violirung des Schweizerischen Bodens hefftig beschwerten / und sehr eyfrig auf deshalben zuverschaffender

1709.

Händel
wegen des
d. Mercy be
tretenen
Schweizer
rischen
Bodens.

1709.

Satisfaction drangen / der aber nach mihlungem Stretch nicht viel zu sagen wuste / und sich ins dessen mit der Unwissenheit entschuldigen / auch mit dem Erbitten behelfen mußte / wie er alles an Thro Kayserliche Majestät gelangen lassen / und was dahero eintreffe / der Eydgenossenschaft kund thun wolte / mit ansetzende / Mercy würde wohl die Verrettung des Schweizerischen Bodens / ohne ausdrücklich habende Ordre, vor sich unternommen haben / in der Meynung / daß ihm Raison de Guerre hierzu nöthige / und auch disfalls rechtfertigen oder entschuldigen werde. Dabey wolten es die Franzosen nicht bewenden lassen; sondern S. Luc kam den 3. Sept. selbst nach Baaden / und übergab versammelter Tagsatzung dieses Memorial:

Großmögende Herren!

Frankf. Gesand- tens Be- schwe. de.

Ganz Europa weiß / daß / nachdem mein allernädigster Herr der König / der löbl. Eydgenossenschaft die Neutralität vor die Wald. Städte und vor die in seiner Erklärung vom Jahr 1702. enthaltene Länder verwilliget hat / er keinen andern Endzweck gehabt / als zu zeigen / wie sehr ihm eure Ruhe angelegen seye. Er hat sie seinem eigenen Nutzen vorgezogen / er hat nicht das geringste Absehen auff die Verschonung seiner Troupen / noch auff die außerordentliche Unkosten gehabt / worzu er genöthiget worden. Und wir sehen / großmögende Herren / welchem man die Erhaltung derer jetzt besagten Städte und Länder zu danken hat / wissen Se. Majest. in blosser Absicht auff euch eine Neutralität, welche Dero eigenem Nutzen so sehr zuwider ist / dermassen heiliglich beobachtet hat. Könnten sie euch auch wohl deutlichere Proben ihrer grossen Günst-Bewogenheit und sonderbahrer Hochachtung geben / welche sie jederzeit zu euch getragen haben? Der König hat keineswegs mit dem Kayser tractirt / und er hat sich eben so wenig auf das Wort seiner Feinde / sondern einzig und allein auf das Eurtige gegründet. Ich habe mich gleichfalls auf die ausdrückliche Versicherungen verlassen / die ihr mir den 7. und 17. Augusti schriftlich gabet / daß eure Gränzen sorgfältig bewahret werden solten / dergestalt / daß ich dem König und seinen Generalen hiervon Nachricht erhellere. Ihr sehet Großmögende Herren / was sich zugetragen hat / und ihr wißet / daß es durch den Fehler eines eurer Mitglieder geschehen ist / daß eure löbl. Republic so ärgerlich beleidiget worden. Ich wünschte von ganzem Herzen / aus Liebe zu eurer Ehr / daß euch die Cassa des Herrn Generals von Mercy nicht solche Erklärungen erhellet hätte / welche ich gerne nicht wissen wolte: Allein ich kan mich nicht enthalten zu sagen / daß das Verhalten / welches ihr bewilliget / entdeckt wird / ob ihr es würdig oder nicht würdig seyd / die Feinde auf die Meynung zu bringen / daß ihr fähig seyd / ungetreu zu werden / und euch bestechen zu lassen. Ich unterstehe mich nicht / Großmögende Herren / diejenige Verunflucht. Gründe zu widerlegen / welche gewisse Ministres anführen / um durch nichts

würdige Exempel die gewalthätige Verletzung eures Gebietes zu rechtfertigen. Der Brief / welchen ihr am 22. gedachten Monats mir zu schreiben die Mühe nahmet / ersparet mir die Sorge / auff diese Vorträge zu antworten / welche sich selbst zernichten.

Wenn ihr wirklich geneigt wäret / wegen der Beleidigung / welche euch zugesüget worden / Rache zu üben / so hat der König in eurer Nachbarschaft eine eben so zahlreiche Armee / als der Feinde ihre / und wird dieselbe durch einen General commandirt / dessen Weisheit / Erfahrung und Tapfferkeit / euch vollkommlich bekandte seynd. Wenn euch aber die Ehr anreizet / eure eigene Troupen anzuwenden / um dieser wegen eine rechtmäßige Satisfaction zu erlangen / so will ich mich nicht unterstehen / einer so wohlweisen als erleuchteten Versammlung einigern Rath mitzurheilen. Ich frage euch demnach anjesso / meine Herren / was ihr vor ein Mittel ergreifen wollet / um dem König eine solche Satisfaction zu geben / die sich auf diejenige Ungerechtigkeith schicket welche die Verachtung an den Tag leget / die die Feinde eurer Nation an thun / und vermöge welcher sie zu erkennen geben / wie wenig sorgfältig sie seynd / ihr Wort zu halten? Ich frage euch auch wie ihr ins künftige eure Pässe besser verwahren wollet / worzu ihr so feyerlich gebunden seyd? Die Niederlage derer Kayserlichen zu Rumersheim hat ihnen das Verlangen noch keineswegs benommen / sich eines neuen Einfalls zu unterfangen. Es erfordert nicht weniger euer eigener Mut / als auch eure Ehr / daß ihr euch demselben widersetzt / und es wäre euch eine grosse Schande / wenn der Graf von Borek zum zweytenmahl genöthiget würde / zumahlen daß sie sich ihre Unklugheit gereuen lassen müßten. Ich kan mich nicht enthalten / euch zu sagen / daß sich die Armee des Königes hinkünftig nach denen Mitteln richten wird / welche ihr ergreifen werdet / um ihre Bewegungen zu beobachten.

Ich wünsche von ganzem Herzen / Großmögende Herren / daß mir eure Entschliessungen Gelegenheit geben möchten / euren weihen bey Sr. Majestät alle gute Freundschaftes Erweisungen und Dienste anzuwenden / deren ich fähig bin / worbey ich mich / was das übrige betrifft / auff diejenige Schreiben beziehe / welche ich seit dem 10. Augusti an euch habe ergehen lassen.

Baaden den 7. September

1709.

War unterzeichnet

Der Graf von Luc.

Mit diesem drang der Französische Gesandte auf eine thätige / entweder mittelst Schweizerischer

oder

1709.

oder durch hierzu zu gebrauchende Französische Truppen zu bewirkende Satisfaction, und da man sich hierzu nicht sogleich verstehen / sondern lieber auf Kayserliche Erklärung warten wolte / machte Frankreich Mine / als ob es sich dergleichen selbst nehmen wolte / ließ auch einige Truppen unterm General Rossau herbey rücken / die dem Canton Basel und denen Waldstädten nit bis guth zu prophesyen schienen. Weil aber diese insgesammt vor das nicht konten / was der General Mercy gethan / so wolten die Schweizer auch nicht geschehen lassen / daß sie dessen entgegen solten ; sondern steckten die Lermen-Feuer auff / ließen auch Hülfss-Bölcker dem Canton Basel zuziehen / um Gewalt mit Gewalt abzuhalten / wenn Frankreich wider Unschuldige was unternehmen wolte / und so blieb diese Sache stecken. Was sonst Engelland bey denen Graubündlern anbringen / wie es vor ehemahls erstatterten Durchzug dancken / auch die Erneuerung des Mayländischen Capitulars, vor König Carlm/ recommendiren lassen / mag aus nachstehendem Eingeben des Englischen Gesandten erschen werden :

Großmögende Herren !

Engel-lands Anbringen bey Graubündlern.

Das vornehmste Abschen/ welches die Königin/ meine allergnädigste Frau / gehabt/ indem sie einen Minister zu denen drey löblichen Ligen derer Graubündler abgesendet / ist nicht allein dieses gewesen / daß sie die Freundschaft / welche seit so langer Zeit zwischen der Erone Groß-Britannien und Dero berühmten Republle geheget worden / unterhalten und mehr befestigen möchte / sondern auch um denenselben ein besonderes und unzweifelhaftes Zeugniß ihrer Günst und Wohlgevozenheit vor ihren Staat zu erhelten / und ihnen Dero Schluß zu vermeiden / nemlich eine feste und beständige Freundschaft mit Ihrer Republic zu unterhalten / und ihnen in allem demjenigen / was in Dero Vermögen seyn wird / die Befestigung und das Wachsthum ihrer Privilegien und Freyheiten in allen Ländern / welche unter ihrer Herrschaft stehen / zu wege zu bringen.

In Ansehung desjenigen Durchzugs / welchen Ihre Republic fast vor dreyen Jahren denen Truppen derer Allirten durch Ihr Land so geneigt und willig verstarret hat / und in Ansehung einer so schleunigen und nachdrücklichen Hülfss / welche sie durch dieses Mittel der allgemeinen Sache gesetzt haben / bin ich befohlen worden / Ihnen im Nahmen Ihrer Majestät zu sagen daß sie das Andencken eines so schleunig gesetzten und vor die Allirten so wichtigen Dienstes niemahls verstreuen werden.

Und weil vermöge des mit Ihrer Republic/ wegen ermeldten Durchzugs / geschlossenen Vergleiches/ verabredet worden / daß das Mayländische Capitular mit dem König in Spanien / Carlm dem Dritten / durch Vermittelung Ihrer Majestät und Ihre Hochmögenden / derer Herren General-Staaten erneuret werden sollte / so habe ich Befehl sie zu versichern / daß die Königin allen Fleiß und Vermögen an denen Höfen zu Wien und Barcelona anwenden wird / damit zu solchem Ende ohne etnigen Zeit-Verlustes vorgenommen werden möchte / wie auch daß sie bereits an Dero Minister an besagten Höfen die benötigte Instructiones übersendet / um die Ausfertigung desselben anzuhalten / und daß Sie sich bemühen werden / die General Staaten dahin zu vermögen / damit sich dieselben dieser Sache zugleich angelegen seyn lassen.

Im Ubrigen ist es unnöthig / Großmögende Herren / daß ich dieselben anfrische / Ihre eigene Kräfte zu der Bemühung Ihrer Majestät zu fügen / um von denen Höfen zu Wien und Barcelona zu erhalten / daß auffs eheste ein Tractat zur Erneuerung des obangeführten Capitulars angefangen werden möchte. Sie seynd vor dasjenige / was sie Ihrem Vaterlande schuldig seynd / viel zu eysrig / und hiernächst viel zu verständig / als daß sie sich nicht ihres Theils betheiligen solten / demselben diejenigen Vorthelle zu wege zu bringen / welche sie mit so gutem Rechte hoffen können. Es ist demnach vorjeto nichts weiters übrig / als dieselben zu ersuchen / versichert zu seyn / daß unter wäherender Zeit / da ich die Ehre haben werde / bey Ihnen zu residiren / höchlich erfreuet seyn werde / mich fähig zu sehen / daß ich entweder Dero insgemein / oder einem seiner Glieder besonders auff einige Weise nützlich seyn könne / worbey ich sie versichere / daß ich mich jedersett zu demjenigen / was zu beyderseits Vorthell und Vergnügen gereichen kan / mit sonderbahrem Eyser werde gebrauchen lassen. Ich habe die Ehre mit sehr großer Hochachtung zu seyn

Großmögende Herrn /

Ehur / den 5. December
1709.

Dero dienstwilligster und ergebenster Diener

F. Manning.

Türkische Geschichte 1707. 1708. bis 1709.

Weil der Orten her wenig Nachricht zu erhalten gewesen / haben wir alles hier in diesem Theil des Theatri zusammen verspahren / und also von drey Jahren / so viel uns kund worden ist / mit einem erzählen wollen. Wie es fast immer unbeständige Abwechselungen hoher Bedienten am Ottomannischen Hofe giebet; So ereignete sich dergleichen auch gegen den Ausgang des Januarii 1707. allwo der Musli nebst dem Janitscharen Aga auch andern Ministres, abgesetzt / und nach Klein Asien ins Exil verwiesen / darmit aber das Ubel dergestalt keines wegs gehoben worden / daß nicht noch einige Funcken des vorigen Feuers übrig blieben wären. Die Mittel derer Bestrafften oder Hingerichteten / wurden in den Kayserl. Schatz gebracht / und dieser dadurch nicht wenig vermehret / wie auch durch außerordentliche Sparsamkeit des Sultans / deshalb man sich allerhand Gedanken machte / worzu doch das große noch immer zu vermehren gesuchte Geld angewendet werden sollte / doch blieb alles im Ubrigen mit denen Nachbarn noch im Frieden / da sich der Sultan auch in die Hungarische Troublen nicht mengen wolte / obgleich einige wegen der Anbahnung vieler Schiffe sich eines Friedens Bruches insonderheit mit Moscov / besorgeten. Über die Armenier ergieng eine harte Verfolgung / da sonderlich diejenige aus ihrem Mittel gar sehr leiden mußten / die zu der Römisch-Cathol. Kirchen übergetreten waren / und sagte man / es sey der Groß-Vezier darzu von dem bekanten Mauro Cordato, aus Abgunst gegen Römische Kirche angezeiget worden.

Sonst war im 1708. Jahr der Groß-Sultan in Besorgnis einer wider ihn etwa anspinnenden Anffruhr / wegen eines am Maroccischen Hofe sich aufhaltenden jungen Fürstens gekommen / darvon folgende Umstände berichtet worden: Der König von Marocco hatte dem Sultan Nachricht ertheilet / es halte sich an seinem Hofe eine Person auf / die sich vor einen Prinz Kayserl. Türkischen Geblüts ausgäbe / den hierauf der Sultan auf die Insel Scio zu schicken begehret / da man aus seiner Aussage ersahen / er sey von einer Sclavin aus dem Seraglio des vorigen Sultans Solymann gebohren / die samt ihm / durch Malchese / auf einer Reise oder Wahrsahrt nach Mecca weg genommen worden / und hernach an Hof nach Marocco kommen. Man ließ ihm aus Furcht eines ihm sonst etwa einmahl befallenden Anhangs / den Kopf abschlagen / und solchen nach Constantinopel bringen / auch daselbst zur Schau auslegen / welches aber unter dem Volke großes Murren verursachte / so doch bald durch hartes Gebot / nichts mehr von der Sachen zu reden / gestillet wurde. In diesem Jahr / und zwar gegen Ende desselbigen / wurde der Tartar-Cham ab- und sein Bruder in des abgesetzten Würde eingesetzt / darzu unter andern auch die vondenen Circassiern erlittene Niederlage Ursach seyn sollte / so da nicht mehr den doppelten Tribut zahlen wollen / und deshalb von

dem Chan zum Gehorsam gebracht werden sollen. Sie waren auch so im Gebürge von ihm eingeschperrt worden / daß sie nicht gewußt / wo aus noch ein. Der Fürst von denen Circassiern stellte sich demnach / als ob er sich geben / auch wegen derer Bedingungen Handlung pflegen wolte / deshalb er 500. wohlgewachsene Jünglinge / als Geißeln / auslieserte / diesen aber mitgab / daß sie auf einen gewissen Tag / da der Fürst auf die Tartarn losfallen wolte / die Herren und Officiers angreifen sollten / denen sie in Verwahrung gegeben worden / um alles in Unordnung zu bringen / wie auch geschah / und dadurch eine völlige Niederlage derer Tartarn erfolgte / da der Chan selber zwey Tage zu Fuß laufen mußten / um sich zu retten.

Der Französische Ambassadeur Mr. Feriol hatte mit dem neuen Groß-Vezier allerhand verdrießliche Disputen gehabt / sonderlich auch wegen einiger Zoll-Unterschleiffe / die Franzöf. Kaufleute / bey Ausführung der Seyde / unter Anziehung einer gewissen Capitulation gemacht haben sollten. Da nun der deshalb nach Frankreich geschickte Aga nicht das verlangte Tractament erhalten / auch lange an seiner Reise nach Paris aufgehalten / dieses aber dem Vezier kund worden / hatte solcher sich desto mehr ereizert und zwey Memorialien / darinnen sich der Feriol aufgedachte Capitulation beruffen / im Divan jurissen / und also dem Gesandten zurück geschickt / anben sagende: Er fände in dieser Capitulation gleichwohl nicht / daß die Franzosen freye Macht haben sollten das Ottomannische Reich mit Spionen auszufüllen / und dem Groß-Sultan den Zoll zu verweigern ic. Darbey denn dem Gesandten eine gute Zeit die Audienz verweigert blieb. Gegen die Moscovitische Gränze schickten die Türcken Schiffe und Volek übers schwarze Meer / um auf alles ein wachsame Aug zu haben / und bekamen / mit dem neuen Bass / nemlich dem in ihre Gränzen sich stückenden König in Schweden / allerhand neue Handel und Geschäfte / den wir beyn Nordischen Geschichten bis an Bay-Strohm begleitet haben.

Die Türcken warteten schon mit ihren Schiffen jenseits des Russes / um Lebens-Mittel herüber zu bringen / und ist nicht zu bestreihen / mit was Vergeude das schon in den 6. Tag ausgehungerte und abgemattete Volek die Anlandung dieses Schiffes erwartet. Der König ließ Wachtern an das Ufer setzen / um allen Zulauf und Unordnung zu verwehren / vornemlich damit der König und sein Hof zu erst versehen würde. Allein es war unmöglich das Volek bey Annahung des Schiffes im Zaum zu halten / es drunge jederman zu / und gab denen Türcken Geld / ohn um den Preiß der Waaren zu fragen / damit sie nur was bekommen mögten / wie dann die Türcken sich dieses trefflich wohl zu bedienen wußten / und bekam man vor 8. Thl. kaum so viel Brod / daß ihrer etliche einen halben Tag davon leben konnten. Es stach ihnen sonderbar das Sächische Silber-Geld sehr in die Augen; Der König selbst war nicht sowohl vor sich als vor seine arme treue Soldaten

besorget / welchen er nicht nur Brod / sondern auch Fleisch anschaffen ließ. Er selbst wurde bald Anfangs von einem Türken mit einem Schaf / Brod und Hünern regalirt / demer der König ließ 10. Ducaten davor geben / und brachte diese Freygebigkeit des Königes ihm viel Geschenke von denen Türken zuwege. Nachdem man aber Nachricht erhielt / daß die Moscovitter den Dnieper passirt hätten / und im Anzug wären / den König zu verfolgen / ware man meistens darauff bedacht / des Königs Person über den Bog zu salveren / und begehrte man also von dem Bassa zu Orzakow / welche Stadt noch einige Meilen auf der andern Seiten des Bogs lieget / darzu die nächstgelegte Schiffe. Dieser offerirte sich zwar ein Schiff zur Überfahrt des Königs und seiner Bedienten her zu schaffen / aber von der übrigen Miliz wolte er seiner vorgegebenen Orde nach durchaus nichts wissen / verbotte auch denen Schiffleuten unter großer Straff keinen Menschen einzunehmen. Der König in Schweden wolte seine Leute durchaus nicht verlassen / da sie ihm bis seithero mit unerträglichen Fatiguen so treu gefolget hatten / allein der Bassa war auff keine andere Meinung zu bringen / und glaubte man daß die Cosacken / die der König bey sich geführet / sehr viel Schuld daran waren / welches eine denen Türken allezeit verhasste Nation gewesen. Jedoch bekamen die Schweden theils mit Gewalt / theils durch Geld und vieles Zureden einige Schiffe / mit welchen sie den 18. und 19. einige überfegten. Es war die Mühe nicht zu beschreiben / denn die Furcht vor dem Tod in dieser Einöde / oder in der Moscovitischen Sclaverey / zwange das Volk / daß sie sich hauffen weis an das Schiff hängten / und mit Schlägen davon mußten abgetrieben werden. Der König war stets mehr auf die Überfart seiner Leute / als seiner eigenen Person bedacht / und hoffte dadurch den Bassa zur Raifon zu bringen: Da aber alles nichts verheissen wolte / und länger zu verharren nicht sicher war / ließ sich der König in das Schiff bringen / und mit seinen Feldschereen und einigen Bedienten den 19. Jul. überfegten. Der Königl. Hof. Staat so ihm folgete / bestund in 1. Hof-Marschall / 1. Cammer-Herrn / 2. Hof-Zunckern / dem Beicht-Vatter / Feldschereen / 2. Taffel-Deckern / 1. Keller-Schreiber / Controllour, 1. Koch / einige Keller- und Küchen-Bedienten / und eiltliche Laquänen. Die Sängley war gleichfalls compendios, nemlich in einem Kriegs-Rath und 3. Secretarien / die Trabanten bestunden auch in 70. Mann / und wurde die Infanterie und Cavallerie ungefähr auf 400. Mann gerechnet / ohne die andere Civil- und Militar-Personen.

Der König war kaum über eine Stunde über den Bog gefahren / so kamen die Moscovitter / die dem König gefolget hatten / auf der andern Seite des Bogs an / wo sie die noch zurück gebliebene Suite des Königs gefangen nahmen / welche zwar eine Brust-Wehr von Sand / so viel die Gelegenheit zuließ / aufwarffen / waren aber durchaus nicht im Stand sich darinnen zu halten; Doch retirirten sich viele / absonderlich die Cosacken / die des Lan-

des kündig waren / in die Wäldern / wo sie vor der Verfolgung der Moscovitter sicher genug waren. Denn diese hatten auf dem Marsch durch dieses Defert gleichfalls viel ausgestanden / dann sonst / wo sie sich hier nicht so lang aufgehalten / und den Weg durch den Dnieper / welchen Mazeppa genommen / gewußt hätten / würde der König ohnfelbarl. in ihre Hände gerathen seyn. Der König marschirte also gegen Oczow mit unglaublicher Beschwerlichkeit / und bekam mit dem alldortigen Aga immer mehr und mehr Verdrießlichkeiten / als welcher den Schweden zu nichts auf ihrem Marsch wolte behülfflich seyn; Als aber die Ottomannische Pforte Nachricht davon bekam / wie er so faumfelig mit der Überfahrt der Schweden gewesen / wurde ihm ein seidener Sirtel zur Belohnung überschickt. Den 20. Jul. war der König nur 3. Meilen von der Stadt Oczow / wo er sich niederließ / um auszurühen / und wurde von der Stadt aus allerhand Nothdurfft angeschafft / jedoch mangelte das allernothwendigste Arzneyen / welche man nicht bekommen konnte / und doch höchst vonnöthen hatte / dann die ungewohnte Türkische Speise und hitzige Getränke / mit welchen der hungerige Magen überladen wurde / verursachten die Ruhr / von welcher fast kein einziger / außer der König selbst befreiet blieb / und waren die beste Arzney die Muscaren-Müsse / die man in zieml. Quantität bekommen konnte. Hier blieb der König den 21. und 22. still liegen / und schickte den Secretarium Kluckensstrom zu dem Tartar Han / Neubauern mit einem Lateinischen Creditiv, als welcher Sprach sich der König dazumahl in den Briefen an den Türkischen Hof bediente / an die Ottomannische Pforten / um alldort sein Interesse bestens zu beobachten. Dieser Neubauer ist derjenige / welcher bey dem Saarowitz vor dem Informator gewest / hernach aber wegen seines Verhalten in Ungnade kam / worauff er sich in dem König in Schweden retirirte / und ihn vornehmlich in dem Zug nach Moscau folgte. Von der letzten Schlacht hatte er sich zu des Königs Hofe statt gehalten / und kam also an den Fluß Dnieper; Weil nun verboten war / niemand ohne Erlaubniß überzuführen / warff er sich zu des Königs Füßen / und bate ihn mitzunehmen. Anfangs wäre der König bald ungeduldig über ihn worden / doch ließ er sich bewegen / und weil er sonst so viel Leute bey sich hatte / konnte er sich hernach seiner zum verschicken nach Constantinopel bedienen / indem er der Italinischen Sprach kündig war. Dieser Neubauer solte zugleich bey der Ottomannischen Pforten vorstellen / daß der Verlust / so sie an dem Bog erlitten / einzig und allein dem Bassa von Oczakowv zuschreiben wäre. Ehe aber dieser in Constantinopel ankam / ware durch einen Aga bereits alles / was mit dem König passirt / ausführ. an den Türkischen Hof berichtet worden / als welcher um so viel bessere Nachricht von allem hatte / weil er vor einigen Wochen von dem Sultan an den König abgeschickt war / und einen gewissen Secretarium vom König Stanislaw zur Schwedischen Armee convoyrte / u. also ein gegenwärtiger Zeuge der Bataille, oder wie er es selbst nennete / du Sacrifice des Suédois, u. des Marsches durch das Defert war. Worauf so bald

ein Gesandter an den König angeordnet wurde / welcher den 23. Jul. mit Briefen von dem Sultan ankam / worinnen derselbe in ganz freundl. Terminis den Verlust des Königs beklagte / und damit consolirte / daß hierdurch nicht alle Hoffnung verloren / indeme man noch wohl wieder eine Armee würde anffbringen / und seine Sache und Rechte ausführen können. Er erbote sich zugleich alles Guten / und übersandte zum Zeugniß seiner Freundschaft einige Türkische Waaren / welche dem König dermahlen wohl zu statten came / sonderlich aber ein schönes Zelt / dessen er sich auch zugleich bediente / weil es eben dasjenige war / so ihm abginge. Es erfuhre auch der König dazumahl erst den Todesfall der Herzogin von Holstein / der ältesten Königl.ichen Frau Schwester / welches seithero allezeit vor ihm verborgen gehalten worden / dem es war ein Expreser vom König Stanislaw über Bender dem König bis an den Bog deswegen nachgereist. Die Officier hielten nicht vor rathsam / ihm selbiges gleich Anfangs zu eröffnen / weil er wegen seiner Wunden an dem Fuß / da der Schuß vorn dem Fuß-Blat hinein / und hinten bey der Hacke wieder heraus gegangen / so daß die Nerven und Sennen alle zerrissen waren / ohnedem schwerl. darniederlag. Es betrübte sich der König sehr über diese Nachricht / und versicherten die damahls bey ihm gewesen / daß sie bey so vielfältigem Unglück keine Alteration bey dem König verspüret hatten. Bey dieser Botschaft aber hätten sie ihn in einer großen Traurigkeit gefunden / und stunde es dazumahl vor seine Person gar nicht gut. Nichts destoweniger gieng der Marsch gegen Bender fort / und ließ der König einige Krancke und Bleistire ohnweit der Stadt Oczakow zurück / welche er mit Passporten versehen / um von da aus nach Constantinopel / und so dann weiter nach Teutschland kommen zu können / welche zwar der Bassa Anfangs in die Stadt einließ / und ihnen allen Vorschub versprach / aber hernach so übel tractirte / daß sie froh waren / wie sie den Marsch wieder zu dem König nehmen dürfften. Nach Bender / welchen Ort sich der König erwöhlet hatte / wurde ein Courier an den Bassa geschickt / um des Königs Ankomst zu berichten. Den 27. Julii lagte der König an einem See des Flusses Teligols / und kam dazumahl ein Tartarischer Gesandter von dem Cham an / welcher lange seinen Vortrag nicht thun konnte / weil er die Sprache nicht verstunde. Er brachte eine Tartarische Kutsche mit 7 Pferden bespannet / nebst einem Brief von dem Cham / worinnen dieser dem König alle Freundschaft versicherte / welchen der König beschenckte / und wieder zurück schickte. Es hatte dem König seithero der Marsch schon sehr viel Geld gekostet / indem er auch niemand / der zu ihm kam / umbeschenckt weglette / und solte zwar ungläublich fallen / daß er noch mit so vielem Geld versehen gewesen; da doch die Cannonen u. Kriegs-Cassa völlig verlohren gangen. Allein es hatte jedes Regiment bey denen Schweden seine besondere Cassa / welche noch zimlich reich waren / und waren deren einige / die noch 100000. Thaler vermögten. Da nun der König bey dem Dnieper stunde / leerte er etliche von diesen Cassen aus / und

nahm das Geld mit sich / welches ihm auch sehr wohl zu statten kam.

Zu Anfang des Augusti nähete sich der König der Festung Bender / da unterdessen viele Schweden und Cosacken / welche unter dem Bog. Strom müssen zurück gelassen werden / sich eingefunden / die bey Annahung der Moscoviter sich verborgen / und hernach Gelegenheit bekommen hatten / über den Strom zu setzen. Es wuste der König noch nicht / wie er mit seinem Gast dem Mazepa würde aufgenommen werden / als welcher in den Moscovitischen Kriegen mit der Pforte denen Türcken öfters großen Schaden verursachet hatte / zumahl eine Moscovitische Gesandtschaft nach Constantinopel geschickt worden / welche gebeten / daß man den Herrmann Mazepa und seinen Vettern Wisnitrowsky nicht möchte in Schutz nehmen / sondern selbige austlieffern; allein man hatte an dem Türkischen Hof in dieses Begehren nicht gewilliget / und war es der Pforte vleimehr sehr vortheilhaftig / diesen in ihren Schutz zu nehmen / durch welchen man denen Moscovitern großen Schaden verursachen konnte / wurde also dem Moscovitischen Gesandten zur Antwort gegeben / daß / weil sich Mazepa wirklich unter Schwedischer Protection befinde / könnte der Sultan ohne das Böcker-Reiche zu verletzen / nichts vornehmen. Inzwischen erwartete man des Königs bey Bender / und wurde alles zu seiner Ankomst verankert / der Seraskier gieng dem König ein gut Stück Wegs vor der Festung mit einigen Janitscharen entgegen / und als die Schwedischen Truppen ankamen / ritt er zu des Königs Sänsire / und bewillkommte ihn auf Türkische Manier sehr freundlich. Man berathschlagte sich öfters / ob der König hier verbleiben solte / oder sich nach Schweden wieder begeben / welches letztere zwar vor das beste gehalten wurde; allein wie und durch was vor Wege solches geschehen müste / konnte nicht gefunden werden: Denn daß der König mit wenig Personen sich solte auf den Weg begeben / schiene so gefährlich vor des Königs Person / als unbillig es der König selbst hielte / daß er seine Leute / die ihm so treu gefolget / solte zurück und in der Türcken Slavery überlassen / mit der vöbligen Suite aber fort zu gehen / war deswegen bedenklich / weil der Hauffen zu groß / wo der König incognito reiste / und zu klein war / sich wider eine Nacht zu defendiren und durchzuschlagen. Ueberdij war es auch sehr schwer einen Weg zu erwöhlen / dann den einen über Wien / welcher wohl der richreste und sicherste gewesen wäre / zu passiren / war dem König aus besondern Überlegen unanständig; Den andern aber durch Pohlen / hatte so wohl die grassirende Pest / als die vor denen Augen schwebende Gefahr gesperrt. Da es nun ohnedem hin schlecht war / des Königs Person fortzubringen / indem er sich hätte müssen tragen lassen / und sehr langsame Marsche thun / wurde endlich der Schluß gefaßt / daß der König hier verbleiben solte / bis die Sachen in einem bessern Stand würden gebracht werden. Unterdessen wurden an den Türkischen Hof 2. Ministres abgeschickt / deren Verrichtung vor Schweden sehr vortheilhaftig gewesen / und

wovon wir gleich ein mehreres sprechen werden / und wurde der Herr General Meyerfeld beordert nach Schweden zu gehen / die Königl. Befehle zu überbringen / worzu er von dem Türkischen Sultan genugsame Pässe und Escortes bekam.

Dieser nahm seinen Weg mit einer Suite von 11. Persohnen durch die Moldau und Wallachey / bey welchem Marsch er dann sehr viel Beschwernlichkeit ausstunde / und kam den 31. August auf denen Siebenbürgischen Grängen an / von daraus gieng er über Siebenbürgen und Hungarn nach Schlesien und Teutschland / und überbrachte versicherte Nachricht von des Königes Leben / welches seithero in Teutschland fast niemand glauben wollen. Unterdesen lebte der König zu Bender noch in sehr guten Quartieren / und fehlte nichts / als des Königs völlige Genesung / worzu man gute Hoffnung hatte. Die anmuthige Gegend des Lagers an dem Dnieper Strohm machte / daß der König viel Vergnügung empfunde / indem er aus seinem Zelt den Dnieper und die Stadt beschauen konnte. Das Zelt selbst / welches von dem Bassa vor ihn war aufgeschlagen worden / war sehr kostbar und prächtig / daß es ein Zeichen abgab der Hochachtung der Türcken / die sie vor den König hatten. Wo der Eingang war / hatte es einen bedeckten Vor-Saal / woselbst die Königl. Wache stehen konnte. Dieser war mit dem Zelt ein Stück / und hatte zu seiner Abtheilung nur zwey Wände / die dritte formirte das Zelt / die vierte aber war die Oeffnung von welcher man nicht gerade sondern durch einen Winkel-Gang in des Königs Zelt kam / inwendig war ein Boden von Sand eines Schuh hochs aufgeworffen / um den König vor der schädlichen Feuchtigkeit der Erden zu bewahren / auch der Zeug und die Arbeit des Zeltes war von ungemeyner Kostbarkeit. Nicht weit von diesem Königl. Schlaf-Gezelt / sahe man auch das Tafel-Zelt / welches von solcher Zierlichkeit / Pracht und künstlicher Arbeit war / daß man sich nicht satt daran sehen konnte. Damit wir aber von der Stadt Bender gleichfalls einen Abriss geben / so liegt die Stadt auf einer kleinen Höhe / und wird bey denen Türcken vor eine Gräng-Festung gehalten / wie sie denn auch einigermaßen fortificiret / und stetigt ein Bassa mit einer Garnison darinnen leget. Sie ist schon vor 100. Jahren unter dem Nahmen Bender bekannt gewesen / welches auf Persianisch ein Gräng-Ort bedeuten soll / deswegen auch in Persien eine Gräng-Festung Nahmens Verbend anzutreffen / wiewohl viele Geographi solche mit Namen Teckin bezeichnen / und nennen sich die ganze umliegende Landschaft nach dieser Stadt. Die Gassen der Stadt sind durchgehends enge / unflächig und irregulair / wie dann der Ort an sich selbst nicht groß / und werden über 500. Bürger darinnen nicht anzutreffen seyn / ausser was in denen Vorstädten sich aufhält. Denn innerhalb der Stadt / wohnen allein die Türcken / in der Vor-Stadt aber die Armenianer

und Juden / welchen beeden in ihren Privat-Häuser der Gottes-Dienst erlaubt ist. Die Letztere waren der Schweden Jungen oder Dollmetscher / und vor sie die nützlichste Leut / dann sie schafften denen Schweden nicht allein allen Vorrath an / und lieffen sich keine Müh noch Gefahr abhalten / sie zu versorgen / sondern sie waren auch wegen der Wechsel und Vorschiffung des Geldes sehr wohl zu gebrauchen. Die Gegend um die Stadt ist sehr angenehm und fruchtbar / und wächst das Geträyde allorten in der Menge / wovon die Einwohner auch den mehresten Unterhalt haben. Der Wein / welcher in der Türkei selbst / weil er verboten / nicht stark consumirt wird / war in sehr wohlfeilem Preiß zu haben / wiewohl die Schweden das Bier / welches sie hernach selbst zu brauen angefangen / mehr als den Wein liebten. An Wildpret / sonderlich an Geflügeltem / ist etne solche Menge / daß man etne große Quantität vor ein geringes Geld haben kan. Das einzig / welches nicht im Ueberfluß zu haben gewesen / ist das Heu vor die Pferde / welcher Mangel daher kommt / daß in selbiger Gegend gar wenig Gras gemehet und getrocknet wird : Dann die Türcken sich diese Mühe nicht geben / sondern ihre Pferde den Sommer über in das Gras stellen / und den Winter auch in den Schnee führen / unter welchem die Pferde / das darunter stehen gebliebene verwelcke Gras hervor suchen müssen / und wollen der König alle Jahr gemeynlich von dorten aufzubrechen / so hat man nicht erst wollen Heu machen / weil im Felde zur Subsistenz Gras genug anzutreffen war / wie denn auch der Bassa die benöthigte Fourage von allen Orten dahin führen / und die Königl. Küch / Keller und Ställ reichlich versehen lassen.

Dieses war nun der Zustand der Stadt Bender / welche wir deswegen etwas weitläufiger erzehlen wollen / weil diese Stadt oder vielmehr die Gegend herum etliche Jahr dem Könige zu einer Residenz gedienet / und bey denen Türcken die Gedächtniß des Schwedischen Lagers oder neu Stockholm nimmermehr erlöschet wird / denn der König hielt sich meistens in seinem Lager auf / und kam über etlichemahl nicht in die Stadt selbst / Mazepa aber war in der Stadt in einem besondern Quartier einlogiret / damit er desto besser seiner Ruhe pflegen mögte. Dann ob er wohl ohnerachtet seines hohen Alters allezeit von sehr dauerhaftem Gemüthe und ziemlicher guter Leibes-Constitution gewesen / so war er doch von diesen wiederwärtigen Zufällen / und denen vielfältigen Strapazzen und Fatiguen ganz abgemattet und kraftlos / daß man thym seit er in Bender gekommen / niemahls als im Bette gefunden. Was nun das Staats-Wesen des Königs in Schweden in diesem seinen Feld Lager anbelanget / so consularie man in der Langen öfters über damahligen verwirrten Zustande / und wie man den erlittenen grossen Verlust wieder ersetzen / und sich dem Feind zeigen möchte. Hierzu nun zu gelangen / schiene der

sicherste und beste Weg zu seyn / die Türken dahin zu bringen / daß sie sich des Kriegs mit Macht annehmen und die angehende Violirung ihrer Gränzen durch die Moscoviter / da sie den König bis an den Bog verfolget / und seine noch jenseit des Ströhm gestandene Leute auf Türckischem Boden weggenommen haben / nachdrücklich zu rächen suchen. Zu dem Ende wurden von neuem zwey von dem König an die Ottomannische Pforte geschickt / worzu er zwar keine Ministros, als deren er fast keine bey sich hatte / sondern solche Persohnen gebraucht / die von dem Degen allezeit Profession gemacht / welche jedoch von sonderbahren Qualitäten und Geschicklichkeit waren / und durch ihre Hochachtung / die sie sich an der Pforte erworben / auch künge Ausföhrung des Königs Interesse, gewiesen / daß die besten Soldaten auch die größten Staats-Leute seyn könnten. Es war zwar schon vorher / wie wir in dem vorigen gemeldet / Neubauer an die Ottomannische Pforte geschickt worden / welcher gleichfalls sehr vieles vor den König ausgerichte / der aber bey Ankunft dieses seinen Abschied nahm / und sich nach Teuschland / wovon er bürzig / begab / da er von dem König eine Reglerungs-Raths Stelle in Grade bekommen. Diese Abgeordnete solten bey der Pforte des Königs welt aussehende Delleins unterstügen / und derselben remonstriren / wie grosses Recht und Vorthell sie hätte / ihren gefährlichen Nachbar den Eaaren in die Haare zu greiffen / dessen nachtheiligem Vorhaben vorzubeugen / wegen der 3. Festungen an der Mostowitschen See an dem Ithemo, und schwarzem Meer Satisfaction zu erhalten / das üble Verfahren gegen die Türken zu rächen / den Hochmuth / daß er sich Griechischen Kayser nennete / und den Vortzug vor andern Königen präzendirete / zu straffen / und ihn endlichen in Pohlen nicht ferner einwurgen zu lassen / mithin die im jüngsten Friedens-Schluß verlohrene Festung Assoff wieder zu erlangen. Welche Vorstellung auch bey der Ottomannischen Pforten kngreis gefunden.

Hier nun thate Schweden etwas / worüber andere Potentaten grosse Augen machten / und welches denen Gelehrten fast in ganz Europa Belegenheit gab / den Sacl ihrer Gelehrsamkeit auszuschiütten / und ihre Streite-Schriften beschwergen zu wechseln. Es wurde dem König Schuld gegeben / daß er sich mit der Ottomannischen Pforte in eine wirkliche Allianz eingelassen / und also die Unglaublichen aufgewiegelt habe / ihme wider seine eigene Glaubens-Genossen beynstehen. Daß Schweden sich mit der Ottomannischen Pforte / wo nicht in eine völlige Allianz, doch in Tractaten eingelassen habe / hat der bald darauff von der Pforte declarirte Krieg / und die wegen des Königs in Schweden von derselben präzendirte Satisfaction von Moscau genugsam an Tag gelegt / und konte es Schwedischer Seits selbst nicht geleugnet werden ; Wie dann Schwedischer

Seits ein und andere Schrifte zum Vorschein kommen / worinnen behauptet wird / daß man mit Unglaublichen gegen Christen in gewisser Masse Bündnisse schliessen könne : Ob man wohl den eigentlichen Inhalt dieser geschlossenen Tractaten niemahls erfahren können. So wäre sich auch nicht zu verwundern / daß man Schwedischer Seits diese Resolution faste / da der König in einem solchen Stande sich befunde / daß seine Erb-Lande von vielen Feinden zugleich angegriffen wurden / und er starcke Hülfte vonnöthen hatte / bey seinem erschöpfften Zustand dem Pohlenischen Kriegs-Wesen ein ander Gesicht zu geben / und sich seinen Feinden wiederum formidabile zu machen. Zu dem wäre es bey denen Königen in Schweden gar nichts neues / indeme sie sich öffters mit der Ottomannischen Pforte in denen Moscovitischen und Pohlenischen Kriegen / als woran die Pforte gemeiniglich Theil nimmt / in Tractaten eingelassen. König Carl Gustav suchte Anno 1657. da er in Pohlen die Conquenten machte / und die Türken und Tartarn wider ihn von denen Pohlen waren zu Hülfte genommen worden / eine Allianz mit dem Sultan zu machen / welches aber nicht zum Stande gebracht wurde / da man die Schwedischen Propositiones von Französischer Seits hintertrieben / und der Krieg in Pohlen übel vor ihme ware abgelauffen : und der berühmte Gustavus Adolphus hatte schon mit der Pforte sich in gute Freundschaft und Vertraulichkeit gesetzt. Es bestünde also die größte Schwierigkeit nur darin / ob der König in Schweden mit gutem Gewissen / die Tractaten mit denen Türken habe eingehen können ? In welcher Frage Beantwortung wir uns auf die schon angeführte Schwedische Deduction beziehen.

Inzwischen als am Türkischen Hofe die Schwedische Vorträge viele Conferenzen und Berathschlagungen erforderten / sienge der König in Schweden an / in solchem Lager sich in Ordnung zu bringen / und den Hof-Staat enlger massen wieder einzurichten / und war der König auf den Gottesdienst und das Kirchen-Wesen / welches bey denen Schweden allezeit zu ihrem Ruhm mit der größten Andacht verrichtet worden / absonderlich bedacht. Es konten bis dahero wegen des continuirlichen Marsches die ordentlichen Sonn- und Wochen-Predigien nicht so richtig gehalten werden / dargegen aber dannoch die täglichen zweymahligen Stunden nicht unterlassen wurden ; Derowegen wurde dieses alles wiederum in seine Ordnung gebracht / und wurden alle Sonntage zwey / alle Feiertage eine Predigt unter dem Königlischen Zelt gehalten / auch täglich 2. Betstunden angestellet / in welchen der König wegen seiner annoch währenden Unbählichkeit von der Blefar im Bette liegend / einen fleißigen Mercker abgeben. Diese Andachten wurden durch den Königlischen Beicht-Vatter / auch einen Hof- und Trabanten-Priester verrichtet / und zwar mit solchem Eysen / daß sich jederman ver-

wun

wunderete / indeme sich besagte Geistlichen der Zeit und Gelegenheit sonderlich des damaligen Unglücks / darinnen das ganze Schwedische Reich versallen / trefflich zu bedlenen / den Zustand lamentable genug vorzustellen / auch die Ursachen / woher solche rühre / frey zu entdecken wußten. Weilten aber die Reichs-Affairen nicht wohl künften geführt werden / es hätte denn der König nicht allein mit seinem Reich / sondern auch mit andern Paissance / die schon lange gelegene Communication ; so wurden erstlich die ordentlich Posten wieder angeleget / auf welchen die Briefe nach Constantinopel , von dar in das Reich / und so ferner künften gebracht werden / welches um so viel nöthiger war / weilten man schon lange Zeit nichts sicher fortrbringen / weniger irgend woher was bekommen künfte : Dahero kam es / daß kein Calendar unter der Suite war / woraus in unterschiedlichen Stücken ziemliche Confusiones entstanden / die sich erst nach der Zeit / da die Calendar aus Schweden wieder ankamen / gezeitiget / und wurde gefunden / daß man von denen Fest- und Feiertagen nicht in auch der Ordnung der Evangelien ganz abgewichen. Es hatte zwar diesem Mangel abzuheffen / ein Medicus , welcher der Astrologie erfahren / sich darüber gemacht / und einen Calendar erfunden / man hat aber denselben nicht annehmen noch folgen wollen. Weil auch über dieses / wie leicht zu ermessen / die Mittel so wohl bey Hof / als auch denen Herren Officieren und Ministern anfangen zusammen zu gehen / und die Casen erschöpft zu werden / weil man selbhero kein Geld aus Schweden bekommen hatte / und doch alles um baar Geld mußte bezahlet werden / indeme die Türcken ihre Waaren nicht wolfeil gaben / wurde gleichfalls Anstalt gemacht / daß die Schwedischen Gelder zur Fournirung des Hofes und Versorgung der Milice über Constantinopel übermacht würden. Diesen Weg giengen die Wechsel und Briefe richtig hin und wieder / und bekamen die Schweden alle Nachricht von denen Teutschen Provinzen.

Solcher gestalt war nun das Hof- und Staats Wesen in Ordnung gebracht / und war die Einrichtung also bestellt / daß der König sein Reich von Bender aus regierte. Man kan wohl mit Recht sagen / daß sich die Macht des Königs niemahl weiter erstrecket / als da man sich am allgeringsten geurtheilet : Indeme seine Herrschaft in geistlichen und weltlichen Sachen von Morgen bis Mitternacht gieng / und daselbst seine Befehle genau vollzogen wurden. Es wurde in dem Rath in Schweden nichts vorgenommen / das nicht vom König approbiret wurde / und die Europäischen Potentaten schickten zu ihm in seine neue Residenz ihre Abgesandten.

Nun war noch die wenige Miliz übrig / so dem König bis daher gefolget / welche er auch auf einen rechten Fuß zu setzen / gleichfalls bemühet war. Dann weilten die noch übrig gebliebene Mannschaft aus Commandiren von unterschiedlichen

Regimentern bestunde / wurde aus denselben ein Corpo formiret / in ein Regiment und Compagnien ausgeschiedt / und denselben gehörige Officiers vorgestellt / anbey alles veranstaltet / daß die Compagnien künfftig ihre ordentliche Verpflegung u. Proviant bekamen. Jedoch blieben noch viele Officiers ohne Commando , weilten vieler derselben Ehargen so beschaffen / daß man sie bey damaliger weniger Mannschafft ihrem Rang gemäß nicht accommodiren konte / dant es waren erstliche Obristen / Obrist-Lieutenants und 2. Generals dem König gefolget / wiewohl ihnen deswegen an ihrem König nichts abgelenget / indem ein jeder nach seinen Qualitäten und Meriten avancirte. Die Königl. Leib-Trabanten blieben in ihrer vorigen Ordnung / von welchen nur einige nach der Bataille vermischet worden / und behielten auch ihre Officiers / unter denen der König selbst Capitain war / dessen Lieutenant aber waren im Rang und Character General-Lieutenants / General-Majors oder Obristen. Endlich wurde auch das Oeconomie-Wesen welches bishero in ziemlicher Confusion gewesen / wieder in Ordnung gebracht / die Schaffneren und Küche / vor welche die Türcken ein besonders Zeit aufgeschlagen hatten / welches wegen seiner Größe und ordentlichen Abtheilung vor alle Baaren sehr bequem / wurde wiederum mit Borrath versehen / und die Keller mit Wein und Bier angefüllt. Der König sieng wiederum an öffentliche Tafel zu halten / woran die Herrn Generals und Obristen / wie auch der Reichs-Rath / als Bischoff / mit speisere. Was aber die Tafel selbst mit anberühret / so wurden ohneachtet des grossen Ueberflusses von allen guten / und was sonst der Orient vor Kostbarkeiten und Delicatessen darreicht / ganz natürliche und schlecht gekochte Speisen aufgetragen / der Franck / dessen sich der König bediente / war ein Becher frisch Brunnens-Wasser / und führte der König noch immer die schlechte Tafel / so er allezeit in seinen Campagnes zu halten gepflogen. Dann es mögen sich Zeiten / Fata , Menschen / und die ganze Welt verändern / und ja mancherley Gestalt annehmen / so ist und bleibet der König in Schweden in seinen Kleidungen / Hof / Staat / und in allem seinem Thun unveränderlich / welches ein vollkommener Ruhm ist / deme man ihm mit Fug und Recht beylegen kan. Das silberne Service , welches meistens in der Schlacht bey Pul-tawa noch erretet / und mit nach Bender gebracht wurden / gebrauchte man sich gleichfalls über der Königl. Tafel / und wurde auch die Cavalliers-Tafel wieder aufgerichtet / derer sich die Officiers theils bedienten.

Über der Tafel bliebe der König so wohl Mittags als Abends ordentlich eine halbe / oder wann es hoch kommt / drey Bierreisund sitzen / da er währendem Essen mit niemand nichts sprach : Ehe er aber aufstunde / sich auf seinen rechten Arm lehnte / und seinen Go-

danken nachstenge. Er war allezeit der frühest im Lager auff / und weil er sich durch keinen Cammerdiener bedienen liesse / blieb er allezeit in seinem Zimmer / bis er sich angezogen. Man solte urtheilen / daß der König die Zeit zu Vender solte überflüssig lang geworden seyn ; Allein die oft und viele Couriers / welche aus Schweden und andern Orien dahin kommen / und von dannen wieder abgefertiget worden / wo bey jedes mahl die wichtigsten Reichs- und andere Angelegenheiten vorgekommen / machten den König die Hände voll zu thun. Früh um 6. Uhr und Abends um 4. verrichtete er sein ordentliches Gebet / und waren alle Stunden des Tages eingehellet. Zu gewissen Stunden / und zwar Vormittags / besuchte der König die Cansley / und da wurden alle einlaufende Briefe und Berichte eröffnet / beantwortet / von dem König durchgegangen und unterschrieben. Zu gewissen Stunden gieng er mit seinen Ministern zu Rath / worinnen des Reichs Angelegenheiten erwogen / und die wichtigsten Sachen tractiret wurden / wornach man die Instructiones, Vollmachten und dergleichen / so an die Königl. Ministres hin und wieder ergehen mußten / einrichtete ; Zu gewissen Stunden begab sich der König in sein Gemach / eröffnete die Thür zu der Antichambre , worauff die Jentgen / so etwas bey ihm vorzutragen hatten / sich eingefunden / und pflegte er öfters heraus zu sehen / ob niemand da seye / der etwas vorzutragen habe / welchen Er alle Gnade erzeigte. Es pflegte auch der König / nachdem er von seiner Blesur wieder genesen / mit ein und andern Cavallern zu gewissen Stunden des Tags auszutreten / und in der umliegenden Gegend sich zu belustigen / da er dann die gefährlichste Wege gesucht / und auff hohen Bergen und Felsen mit denen Pferden herum geklettert / welches Exercitium der König um deswillen so stark und fleißig solle getrieben haben / damit er nicht aus der Gewohnheit kommen möchte / und die Ungemächlichkeiten / welche die Feld-Züge unumgänglich mit sich führen / hinführo desto eher aushalten könnte. Wo Er nicht zu Pferde saße / so ware seine größte Freude / die wenige Mannschafft / die er noch bey sich hatte / zu exerciren / wie dann auff seinem Tisch nichts denn Abrisse von Battailen / Belagerungen und Armeen zu sehen waren / welche er selbst entworfen. Nach dem Abend-Essen pflegte er wieder mit seinen Generalen und Officieren spazieren zu gehen / oder auff den Schach zu spielen / welches der einzige Zeit-Vertreib war / der Ihm beliebte. Was Ihme aber die meiste Hochachtung bey denen Türcken zuwegen brachte / war die sonderbare Andacht / mit welcher er den Gottesdienst / der in Schwedischer Sprach verrichtet wurde / beygewohnt. Er hatte dazumahl 12. bis 14. Prediger bey sich / davon theils einige mit von Pultawa gekommen / theils die Gnade gehabt hatten / daß sie durch Ihn aus der Slavery befreyer und ausgelöst wurden / dergleichen Gnade er noch vielen andern Personen angethan.

Da nun die Türcken / welche sich mehrertheils bey dem Gottesdienste eingefunden / denselben mit angesehen / und bey Nennung des Göttlichen Namens eine tieffe Neigung mit Berührung der Stirne gemacht / und ihre grosse Ehrerbietung bezeiget haben / den ungefarbten Enfer des Königes wahrnahmen / wurden sie sehr dadurch gerührt / und sagten sie öffentlich / daß die Schweden einen guten Glauben und Religion hätten / so sie noch nicht gesehen / absonderlich gefiele ihnen wohl / daß sie keine Verehrung der Bilder gesehen / als welche durchaus bey ihnen verboten seynd.

So lange nun der Sommer dauerte Anno 1709. und die liebliche Zeit dieser anmuthigen Gegend zu genießen war / hielt es der König vor die größte Lust / unter dem Zelt zu campiren. Alleine / weil es sich gegen dem Herbst zu anlesse / daß der Ausbruch des Königes würde so bald nicht erfolgen / der König aber sich nicht in die Bestung begeben wolte / hietere man vor nöthig / wenigstens ein oder eilliche Häuser vor ihn aufzubauen / damit er den Winter durch gegen das Ungemach der Witterung beschirmet wäre / und waren die Königl. Ministres und Bedienten darauf bedacht / solches in das Werk zu setzen.

Die Türcken erzeigten sich so redlich / als sie von diesem Vorhaben Nachricht bekamen / daß sie dem König vorstellten / wie alle Jahr in dem Herbst und Frühling die Wasser stark anstieffen / der Dni-per-Ström sich gewaltig ergiesse / und selbige ganze Gegend überschwemmet / dergestalt / daß man auff Eahnen dort herum in die Stadt fahren müste. Deswegen würde es unnöthig seyn / so nahe an den Ström zu bauen / weil man doch alsdann dem Wasser weichen müste. Der König hörte zwar diese Vorstellung an / blieb aber doch auff den einmahl gefassen Schluß in selbiger Gegend zu bleiben. Man siengte deme ungeachtet an Häuser zu bauen. Da nun die Türcken sahen / daß der König dieses Lager nicht verändern wollen / haben sie sich erbotten / in der Nähe tieffe und lange Gräben aufzuwerffen / worin das Wasser sich sammeln und ablaufen könne / im Fall sich dasselbe ergiesse / daß alsdann der Platz / wo das Lager stünde / außer der Gefahr des Wassers stünde. Der König wolte aber dieses auch nicht zulassen / er nahm die gute Bezeugung gnädigst auff / und sagte / daß es nicht nöthig seyn würde / solche große und schwere Arbeit anzugreifen. Die Türcken warteten mit großem Verlangen / wie es ablaufen würde / wann der Ström sich ergiesse / und mag wohl seyn / daß der König die Gedancken gehabt / es könne allenfalls noch anderer Rath geschafft werden / in zwischen wolle er sich dieser angenehmen Wohnung bedienen ; Allein es blieb selbiges Jahr das Wasser aus / und man hatte nicht die geringste Überschwemmung wahrgenommen / wodurch die Türcken in große Veränderung gesetzt wurden.

den. Also wurde von denen Türken eine Wohnung vor den König gemacht / und in 3. Wochen zum Stand gebracht / wovon der König die Arbeiter dieses Gebäudes mit 500. species Ducaten beschenkte. Das Zimmer war eines Theils gegen Mittag / andern Theils gegen Morgen gerichtet / und mit roth angestrichenen Stücken besetzt / ringsherum hatten die Königl. Generals und andere Officiers ihre Quartiers / und war das ganze Lager von etlich 1000. Janitscharen bedeckt / die zur Garde dienten. So bald der Moscovitische Abgesandte des Königs in Schweden Ankunft in Bender vernahm / brachte er dieses so gleich als ein dem Frieden sehr nachtheiliges Werk vor / und begehrte / daß die Pforte denen Feinden des Ezaars / auf keine Weise beystehen / noch dieselbige schützen / sondern vielmehr dieselbige / so in das Türkische Gebiet gestücket / ausliefern möchte. Dieser Abgesandte war Peter Ardimoda von Tolzeg Ezaarscher geheimer Rath / und nach Constantinopel geschickt / die Ratification des Carlowitzischen Stillstands von dem damaligen Sultan zu erhalten / den 4. September 1709. bekam er bey dem Groß-Sultan Audienz und überreichte kostbare Präsente von Zobeln / Marder / und andern Pelz-Werck / anbey brachte er einen Brief vom Ezaaren / worinnen dieser die herrliche Victorie / die er wider die Schweden erhalten / der Pforte eröffnet / und in sehr hohen Terminis begehrte / daß die Pforte niemand von seinen Feinden Schutz geben / und den Mazepa ausliefern sollte. Es conferirte dieser Gesandte gleichfalls mit denen Ministern des Türkischen Hofes / und remonstrirte aus denen Articula des Stillstands / daß denen Feinden von beyden Seiten kein Schutz noch Zuflucht zu gestatten / folglich der König in Schweden nicht länger in Bender verbleiben / noch des Schutzes genießen könnte. Er begehrte ferner den Durchgang der Kauffarthey-Schiffe durch das schwarze in das weiße Meer / und daß denen Untertanen des Ezaars gleich denen andern Christlicher Nation die freye Handlung möchte verflattet werden. Es ließ sich dieser Abgeordnete sehr angelegen sein / die Pforte zu dem Verlangen zu bereden / wiewohl er Anfangs gar schlechten Ingress fand. Das Begehren wegen der Auslieferung / machte den Groß-Sultan stutzig / zumahlen da die in dem Türkischen Gebiete und in Constantinopel sich aufhaltende Griechen / welche sich auf eine große Menge belaufen / wegen der Victorie des Ezaars ihre öffentliche Freude bezeigten / und dadurch den Argwohn vermehrten. Der Schwedische Envoyé Neubauer unterließ auch gleichfalls nicht den Moscovitischen Abgesandten zu hindern / und seines Königes Interesse zu beobachten. Er bekam den 7. Septemb. Audienz bey dem Groß-Bezir / wohin er durch fünf Ehrens begleitete und sehr höflich empfangen wurde / weil er aber mit keinem öffentlichen Character versehen / mußte er seine Sachen stehend vortragen / da indessen der Groß-Bezir auf Türkische Manier saß. Es bedankte sich Neubauer gegen diesen Minister

wegen des Schutzes / welchen die Pforte seinem König leisten wollen / mit Ersuchen / daß er den sichersten Weg nach Schweden möchte gebracht werden / anbey gab er ein Schreiben vom König. Er wurde wie schon gemeldet mit aller Höflichkeit von dem Groß-Bezir empfangen / welcher ihm auch alles was er begehrte im Nahmen des Sultans verwilligte / mit Versicherung / daß die Pforte auf Ansuchen zu dem Abmarsch des Königs alle Hülffliche Hand leisten würde. Der Groß-Bezir erkundigte sich darauf / ob er keine Briefe an den Groß-Sultan hätte / welches dieser zwar bejahete / zugleich aber auch seines Königs Befehl eröffnete / wie er die Briefe niemand anders / als dem Groß-Sultan in die Hände liefern sollte. Weil aber niemanden / als einem öffentlichen Minister erlaubt ist / den Groß-Sultan in einer Audienz zu sprechen / Neubauer aber mit noch keinem Character versehen war / bekam die Sache einen kleinen Anstand / doch wurde es nachgehends also vermittelt / daß Neubauer eine Copie von dem Schreiben dem Groß-Bezir übergab / von welchem es der Sultan bekam.

Ingröschten wurde Neubauer mit Caffe und andern Getränken tractirt / und ihm ein Sessel gegeben / man beschenkte ihn mit 16. Caslan, oder langen Röcken / und führte ihn mit eben der Solennität, wie er abgehohlet worden / wiederum in sein Quartier. Dieses alles notificirte Neubauer durch einen Expressen dem König nach Bender / welcher ihn auch kurz darauff mit einem Character als Envoyé versehen / und waren dazumahl des Königs Sachen an dem Türkischen Hofe in einem sehr guten Stand.

Nachdem nun Neubauer bey dem Groß-Bezir Audienz bekommen / seyerte er nicht seines Königs Interesse bey denen andern Ministern des Türkischen Hofes gleichfalls zu observiren / und es zu einem Bruch zwischen Moscau und der Pforte zu bringen. Er stellte absonderlich vor was vor ein gefährlicher Nachbar vor die Pforte sich an dem Moscovitischen Ezaaren hervor thue / welcher schon anstiege der Pforte Trost zu bieten. Er habe hin und wieder auf denen Grängen / und dem schwarzen Meer Fortreissen gebauet / und unterhalte die Pohlnische Unruhe / seinen Staat und seine Macht dadurch zu vergrößern / seine böse Intention gegen die Pforte ersichtene klärtlich daraus / daß er die Grängen des Türkischen Reichs zu übertreten / auf selbstigen den König in Schweden 2. Tage zu verfolgen / und seine Leute wegzunehmen / sich nicht geschener / hierzu kam / daß dazumahl der Brigadier Kaporovv den Schwedischen General Guldeneron auf denen Wallachischen Grängen angegriffen / und seine Leute gefangen genommen / wie wir schon in dem vorigen Theil erwehnet / welches / da es auf dem Türkischen Boden geschah / der Schwedische Envoyé mit solchem Nachdruck wußte vorzustellen / daß der Hospidar in der

Wallachey abgesetzt / weil man ihm die Schuld gegeben / daß er dieses Corpo denen Moscovitern verrathen / und des Mauro Cordato de Scarloti Sohn zum Hospidar gemacht wurde.

Es hatte dieser Kopotow, dessen wir schon im vorigen Theil mit wenigen Meldung gethan / und an denen Grängen von Podolten gestanden / auff des Königs von Schweden / und des Boywoyden von Kiow Potocki Leute ein wachsamtes Aug gehabt / derowegen er die von Solgen commandirte Troupen / welche besagten Potocki durch gang Pohlen verfolget / unter sich hatte. Wie nun Potocki sich von dem Ragogi absendete / und nach Bender durch die Wallachey marschirte / verfolgte ihn Kopotow bis an den Dnieper / schries darauff an den Seraskier Thaff Bassa zu Bender / beschwerte sich über den Hospidar in der Wallachey / daß selbiger Potocki nicht heraus gejaget / und versicherte / daß er selbigen noch wohl hätte ertappen können / wo er auf den Frieden zwischen der Pforte und dem Esaar nicht hätte Reflexion gemacht / als welcher dazumahl schon im Werck war / allein der Bassa antwortete / daß die Ottomannische Pforte mit Moscau und Pohlen in Friede stünde / und weil dieser Potocki auch ein Pohl / hatte der neue Hospidar keine Ursache gehabt / ihn zu vertreiben ; Potocki seye nach Bender kommen / und hätte sich unter des Königs in Schweden Schutz begeben / und seye zwar der Türkische Kayser gesonnen / mit denen Christlichen Potentaten in Frieden zu leben / jedoch habe er Schweden den Schutz und die Begleitung in sein Land versprochen. Also nun funden des Schwedischen Envoyé Vorstellungen gleich Anfangs Approbation bey der Pforte / weil selbige lange Zeit in Ruhe geseßen / und das gemeine Volk allgemach den Krieg verlangte. Derowegen wurden allerhand Kriegs-Berfassungen in Constantinopel vorgenommen / die alldort liegende Janitscharen zum Marsch beordert / und die in klein Asien befindliche Miliz aufgeboten. Man arbeitete fleißig an Ausrüstung der Kriegs-Schiffe / und schiene der Hof sehr geneigt vor den König in Schweden zu seyn. Dieser befand sich noch stets in Bender / und hatte seine Hoff-Statt in möglichste Form und Ordnung gebracht / wovon wir im vorigen Theil weitläufftig gesprochen. Nur ist dieses noch zu erinnern / daß da Anfangs das Schwedische Lager jenseit des Stroms gewesen / da der König vor nöthig erachtet / eine Veränderung desselbigen vorzunehmen / weil das Alte wegen der großen Hitze und vielem andern Ungemach sehr beschwerlich zu fallen anfienge. Derowegen wurde von denen Türcken ein anderer und bequemlicher Platz ausersehen / und gewiesen / und zog sich der König über den Strom dissesseits gegen Teutschland zu rechnen / wo man das Lager bey der andern Seite der Stadt schlug / welches so wohl denen Schweden als Türcken / die zu ihnen handelten / weit bequemer war / weil sie mit der Zu-

fuhr nicht mehr durch den Strom / welcher zuvor zwischen der Stadt und dem Lager gewesen / gehindert wurden / zumahlen eine Brücke mangelte / und alles entweder auf Schiessen / oder schwimmend mußte überbracht werden. Dieser neue Platz aber war gang nahe bey der Stadt und dem Strom / und wurden zur Herbst-Zeit 1709. da die Kälte schon ziemlich herbey kam / zu besserer Subsistence vor den König und seine Officier Wohnungen gebauet / welche wegen der umstehenden Bäume sehr angenehm lagen / seine Leute aber wurden in denen Vorstädten einquartirt. Hier bliebe der König zwey Jahr / bis die Ergießung des Stroms selbigen heraus triebe. Zu Ende des Jahrs 1709. den 3. November starb zu Bender der alte Maseppa / so zwar ein treuer aber höchst unglücklicher Bundes-Genosse von dem König in Schweden gewesen. Er war ein Mann von sonderbarem Verstande und guten Kriegs-Erfahrenheit / welchem aber ungeachtet des grossen Vermögens / das er besaße / und der Macht / die er bey denen Cosacken hatte / entweder die Begierde zu was Höher / oder die Nachgierde dahin triebe / daß er sein eigen Unglück suchen mußte. Er starb in dem 77. Jahr seines Alters / und zwar eben zu rechter Zeit / indeme die Moscoviter sehr hart auff seine Anstiefferung drungen. Man gab vor / daß die Türcken seiner los zu werden / ihn mit Gift vergeben hätten / welches fast nicht zu glauben / indeme sie allezeit die Anstiefferung abgeschlagen / und zu damahliger Zeit an dem Türkischen Hoff 2. Factiones floriret / wovon eine gegen die Schweden / die andere gegen die Moscovitische Parthey inclinirt.

Indeme nun das Schwedische Interesse mit dem Türkischen Hoffe schiene auff das genaueste verknüpffet zu seyn / fieng die Pforte allgemach an wiederum zu wancken / und dem Esaarischen Berlangen Gehör zu geben. Der Moscovitische Abgesandte Tolstey, als er sahe / daß mit remonstriren allein nichts ausgericht seye / jedannoch aber Moscau den Frieden mit der Pforte verlangte / damit in Pohlen Schur- und Kestland und andern Schwedischen Provinzien / die Hände nicht gebunden würden / ergreffe er ein anders Mittel / und brachte den Groß-Beyler Ali Bassa durch vieles Geld auff die Moscovitische Seite. So bald dieser durch die Geschenke geblendet / fiengen die Schwedischen Sachen an zu fallen / und der Groß-Beyler ließe seinen Widerwillen und verbitterte Meynung gegen die Schweden gleich Anfangs deutlich merken. Hierzu mußten 5. Slaven Anlaß geben / welche einen Streit zwischen dem Schwedischen und Moscovitischen Abgesandten erregte. Diese Leute waren in ihrer Kindheit von denen Moscovitern in Kestland geraubt / und an Griechen nach Constantinopel verkauft worden. Da selbige nun der Moscovitische Gesandte Tolstey mit Macht wiederum von denen Griechen wegnahmen / und sie in seinem Hause als Slaven tractirte / bekamen sie zu Ende des Novembris 1709. Ge-

gen-

heit in des Schwedischen Envoyé Behausung zu lauffen / und um Schutz anzurufen / den sie auch erlangten. Der Moscovitische Abgesandte beschwerte sich darüber bey dem Groß-Bezir / welcher alsobald zum Neubauer hinschickte / und die Loslassung dieser Knechte verlangte / so aber dieser abgeschlagen / und eine Erklärung zurück schickte / worinnen er bewies / daß er diese Leute / so seines Herrn Untertanen / und in sein Haus gekommen / nicht auszuleffern schuldig seye. Der Moscovitische Abgesandte drohete darauß / daß er mit bewehrter Mannschafft in des Schwedischen Envoyé Quartier einfallen / und die Leute mit Gewalt abhohlen wolte / da sich aber dieser auch dadurch nicht abschrecken ließ / schickte der Groß-Bezir den Dolmetscher von der Pforte Scherletto an ihn mit Begehren / diese Knechte ihm zuzusenden / daß er selber mit ihnen sprechen / und wie es eigentlich sich mit ihrer Gefangenschaft befände / vernehmen könnte / doch versicherte er / daß die Schwedischen Untertanen solten wieder in des Envoyé Haus geschickt werden. Nun wußte Neubauer sehr wohl / daß der Groß-Bezir von den Russen ganz und gar eingenommen / und ohnehin ein grosser hochmüthiger Mann war / durfte also diesen Ministre nicht völlig vor den Kopff stoßen / und ihn gegen die Schweden noch mehr irritiren / derowegen schickte er die 5. Schweden mit Scherletto, etnen von seinen Secretarien / 2. Schwedische Dolmetscher und etliche Laquays in das Haus / und ließ dem Groß-Bezir dieses Compliment machen / daß er diese Leute nimmer heraus zu geben willens. Weil aber Jh. Hoheit der Groß-Bezir ihm sein Wort und Parole gegeben / daß er selbe nur examiniren / und hernach wieder herstellen wolte / so halte er dessen hohes Wort so gewiß / als ob Kayf. Majest. ihm solches selbst aller gnädigst versprochen. So bald der Groß-Bezir diese Leute bekam / schickte er die Schwedische Bedienten wieder nach Hause / die Leute aber warff er ins Gefängniß / und nöthigte sie theils durch Güte theils durch Schärffe zu der Mahometanischen Religion / welche auch die meisten aus Desperation annahmen. Hierauff schickte er einen Aga, etnen Dumbadsi, nebst 20. Janitscharen in des Schwedischen Envoyé Behausung / unter dem Vorwand / als ob die Moscoviter droheten einzufallen / da doch die Leute schon ausgeliefert / welche Wache allerhand Muthwillen und Excesse verübete. Der Schwedische Envoyé beschwerte sich sehr über dieses Vorhaben / und empfunde es gar hoch / daß er in seinem eigenen Quartier als ein Minister, solte so tractiret werden / dar-

auff der Groß-Bezir die Wache endlich widerum wegnahm. Dieses war nun der Anfang da sich der Groß-Bezir unwillig gegen die Schweden zeigte / und künften diese gar leicht schliessen / was sie sich von diesem Mann zu versichern / und wie all ihr Vorhaben würde rückgängig werden.

So bald der Schwedische Envoyé diese Veränderung an dem Türkischen Hofe wahrgenommen / schickte er seinen ersten Secretarium Perman zu dem König nach Bender / von allen demjenigen Bericht zu thun / was ihm mit dem Moscovitischen Gesandten und Groß-Bezir begegnet / und erhielt darauß ein Memorial, die Sache dem Kayser selbst vorzutragen / und darüber zulängliche Satisfaction zu begehren / welches Anfangs sehr hart schiene / dann alle Gelegenheit dem Schwedischen Envoyé abgeschritten wurde / dem Groß-Sultan Persönlich was zu überleffern / sonst aber unerschlugte der Groß-Bezir alle Nachricht / die der Sultan von dem König in Schweden bekommen konnte; Jedoch wußte Neubauer durch sonderbare Adresse, die er sich an dem Hoff verschaffte / die Sache so zu faren / daß der Groß-Sultan dieses Memorial wiederholt erst im April 1710. vor die Moschee bekam / welches zu Degradirung des Groß-Bezirs ein Grosses beytrug. Indessen brachte es der Groß-Bezir in Constantinopel so weit / daß man daselbsten von nichts mehr als dem Frieden sprach / und hingegen auf das Schwedische Thun scharffe Achtung gab. Es wurde dem Balla von Bender Inhuff Ordre geschickt / den gedachten König und sein Thun recht zu observiren / widrigen falls er es mit dem Kopff bezahlen müßte. Und als kurz darauß der König etne Parthey seiner Wallachen und Cosacken nach Inkerlick schickte / den dasigen Gouverneur aufzuheben / weil derselbe mit den Moscovitischen Brigadier Correspondence gepflogen / gab der Balla so fort bey Nacht Nachricht davon / und war beordert diesen Gouverneur alsobald wieder nach Inkerlick zu senden / und den Moscovitischen Brigadier wissen zu lassen / daß dieses ohne des Hoffß Wissen geschehen. Endlich brachen die heimliche Conferenzen des Groß-Bezirs mit dem Moscovitischen Abgesandten aus / und ward der Carlowitzsche Friede zwischen diesen beyden Potentaten erneuert / und durch ein Instrument confirmiret / wie zu Anfang des folgenden Jahrs / w. S. erzehlet werden soll.